Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 69. Mittwoch, 22. März 1905.

Tagesschau.

* Der Besuch Kaiser Wilhelms in Marokko wird offiziös bestätigt.

* Die Großherzogin Witwe Anastasia von Mecklenburg wird doch an den Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen teilnehmen.

* Minister Freiherr v. Hammerstein ist gestern nachmittag im Alter von 62 Jahren gestorben.

* Verschiedenen Gerüchten zufolge soll Lucanus die Absicht hegen, von seinem Posten zurückzutreten. Als mutmaßlicher Nachfolger wird der frühere gothaische Minister Hentig genannt.

* Graf Pückler, der „Dreschgraf", will sich vom politischen Leben zurückziehen.

* Der „tolle Mullah", der jahrelang das italienische Erythräa beunruhigte, hat mit Italien Frieden geschlossen.

* Rußland hat die Mobilisierung von sechs neuen Armeekorps beschlossen.

* Die Japaner setzen die Verfolgung der Russen über Tieling hinaus mit ungeschwächter Kraft fort.

Minister Freiherr von Hammerstein †.

Minister Freiherr v. Hammerstein ist am Montag nachmittag $3^1/_2$ Uhr in Berlin gestorben. Der Minister, der seit Jahren an Asthma litt, hatte in den letzten Tagen wieder einen Anfall, der anfangs regelmäßig verlief, sich aber seit Sonntag verschlimmerte und das Herz übermäßig in Anspruch nahm. Der Zustand wurde Montag früh derart, daß das Schlimmste zu befürchten war. Die Gemahlin des Ministers war bei Ausbruch der Krankheit nicht in Berlin. Sie war erst vor wenigen Tagen nach überstandener schwerer Krankheit zur eigenen Erholung nach Meran abgereist, wo sie die telegraphische Nachricht von der schweren Erkrankung ihres Gatten erhielt.

Hans Frhr. v. Hammerstein hat ein Alter von 62 Jahren erreicht. Er wurde 1843 als Sohn des 1872 verstorbenen früheren hannoverschen, nach 1867 mecklenburg-strelitzschen Ministers v. Hammerstein, eines starren Welfen, der dem Konstituierenden Norddeutschen Reichstag angehörte, in Lüneburg geboren. 1866 trat er in den preußischen Staatsdienst. Seit 1871 war er ununterbrochen in den Reichslanden zunächst als Kreisdirektor von Colmar, dann als Kreis- und Polizei-Direktor in Mülhausen und seit 1883 als Bezirkspräsident von Metz tätig. Hier wurde er dem Kaiser persönlich insbesondere bei den Besuchen auf Schloß Urville näher bekannt. Als im Mai 1901 Miquel beim Abbruch des Landtagssession infolge der agrarischen Obstruktion gegen die Kanalvorlage plötzlich verabschiedet wurde und der bisherige Minister des Innern Frhr. von Rheinbaben zum Finanzminister ernannt wurde, erfolgte die Berufung des Frhrn. von Hammerstein zum Minister des Innern, obwohl er bis dahin der preußischen Verwaltung völlig ferngestanden hatte.

Dem neuen Minister ging der Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten voraus. Es hieß, daß er aus dem Elsaß fortgelockt worden sei, weil er nicht schneidig genug die Stadterweiterung von Metz betrieben habe. Als Minister bekannte sich Frhr. v. Hammerstein in seinen Reden als Freund der Selbstverwaltung, seine Taten standen aber vielfach im Widerspruch mit solchen Worten. In seinem parlamentarischen Auftreten war der Minister recht wenig glücklich. Er war kein Redner und sein Organ verschärfte noch den Mangel an Redegabe. Im letzten Sommer schien es, als ob der Verkehr des Oberhofmeisters Frhrn. v. Mirbach mit den Oberpräsidenten der ministeriellen Laufbahn des Frhrn. v. Hammerstein gefährlich werden könnte. Wie der Minister aber damals selbst versicherte, hegte er noch große Pläne für die Zukunft. Insbesondere gedachte er die Früchte einer Studienreise nach London und Paris für eine Neugestaltung der Berliner Verhältnisse zu verwerten. Selbst kleine Reformen, wie eine Novelle zum Landtagswahlgesetz, blieben unausgeführt.

Frhr. v. Hammerstein ist 5 Jahre Minister gewesen. Mit einer größeren Reform aber ist sein Name nicht verknüpft. Als im Mai 1901 seine Ernennung zum Minister erfolgte, wurde er als eine sehr energische Natur hingestellt, die es verstehen würde, widerwillige Landräte auf Kandare zu reiten. Tatsächlich haben die kanalgegnerischen Landräte unter Minister von Hammerstein vielfach gute Karriere gemacht. Wenn Frhr. von Hammerstein sich auch nicht als konservativer Parteimann fühlte wie ein Puttkammer, so trug seine ganze amtliche Tätigkeit ein konservatives Gepräge.



168. Sitzung vom 20. März 1905.

Am Bundesratstische Kriegsminister v. Einem, Frhr. v. Stengel.

Das Haus ist schwach besetzt.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres. Die Budgetkommission hat in Artikel 1 einen Zusatz gemacht, nach dem von der Friedenspräsenzstärke 2000 Ökonomiehandwerker abgehen, für deren Ersatz durch Zivilhandwerker die Vorbereitungen spätestens bis zum 31. März 1910 im Etat zu treffen sind. Ferner beantragt die Kommission, von den geforderten 510 Eskadrons Kavallerie 10 Eskadrons erst mit Wirkung für 1. April 1910 bis 31. März 1911 zu bewilligen.

Abg. **v. Elern** (Deutsch-Kons.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. **Bebel** (Soz.) führt aus: Für Südwestafrika sind jetzt widerum $6^1/_2$ Millionen nachgefordert, ferner wird eine Vermehrung der Schutztruppe für Kamerun gefordert und nächstes Jahr werden neue Ausgaben für Kiautschau und die Marine gefordert werden. Aus diesem Grunde ist die höchste Sparsamkeit angezeigt gegenüber Mehrforderungen auf dem Gebiete des Heerwesens. Für solche Mehrforderungen war der gegenwärtige Zeitpunkt höchst ungeeignet; denn **durch Rußlands Niederlage bei Mukden ist die Gefahr eines europäischen Krieges gleich null** geworden. Zudem bedeutet eine solche Vermehrung auch eine Vermehrung der Schuldenlast, da schon heute die für das Heer und die Marine nötigen Summen nicht mehr aufzubringen sind. Wenn die Mehrheit aber trotzdem die Forderungen bewilligen will, so sollten wenigstens bei sämtlichen Truppenteilen Ersparnisse gemacht werden, z. B. durch Herabsetzung der Dienstzeit und durch Beseitigung des Parademarsches. Statt auf Vereinfachung auszugehen, geht man aber seit 16 Jahren gerade umgekehrt vor. Selbst von Offizieren ist dargetan worden, daß wir mit den bisherigen Kavallerieformationen durchaus auskommen könnten. Ist der Minister anderer Meinung, so steht Behauptung gegen Behauptung, ehe die Militärs sich nicht einig sind, sollte der Reichstag zur Bewilligung der Kavallerievermehrung sich nicht bereit erklären. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **v. Normann** (Deutsch-Kons.) erklärt: Bereits bei der ersten Lesung haben wir der Militärvorlage zugestimmt. Gerade der ostasiatische Krieg zwingt zu besonderer ernster Prüfung. Wir müssen alles tun, um uns zu schützen, wir halten die von der Budgetkommission vorgenommenen Änderungen weder für nützlich noch für wünschenswert. Die Autorität Bebels ist für uns nicht maßgebend. (Beifall rechts.)

Graf Oriola (Natlib.): Wir können uns nur notgedrungen mit den Beschlüssen der Kommission einverstanden erklären. Die auf Kosten des Heeres gemachten Ersparnisse tragen nie gute Früchte. Wir sind für bedeutende Vermehrung der Kavallerie.

Abg. **Liebermann v. Sonnenberg** (Wirtsch. Vgg.): Bebel verglich die Niederlagen der Russen mit dem preußischen Jena und Auerstädt. Weiß Herr Bebel nicht, daß kaum 10 Jahre später Preußen die großen Freiheitskriege siegreich schlug! Übermäßige Verzierungen an den Uniformen sind allerdings durchaus überflüssig. Wir werden für die Vorlage in Form der Kommissionsvorschläge stimmen. (Beifall rechts.)

Abg. **Spahn** (Zentr.): In der Kommission haben wir es durchgesetzt, daß die Kosten nicht durch Zuschußanleihen, sondern durch Matrikularbeiträge aufgebracht werden. Vor allem aber haben wir durch Absetzung von 2000 Ökonomiehandwerkern den Zivilhandwerkern Eingang in die Heeresverwaltung verschafft.

Abg. **v. Tiedemann** (Rp.): Meine politischen Freunde standen der Vorlage von Anfang an mit großer Sympathie gegenüber. Die Vermehrung der Kavallerie begrüßen wir vor allem. Gerade in Ostasien hat sich gezeigt, daß von der japanischen Macht nur die Kavallerie nicht auf der Höhe der modernen Ausbildung stand. Wünschenswert wäre vor allem, daß auch in den kleinen Orten des Ostens Garnisonen stationiert werden.

Abg. Dr. **Müller-Sagan** (Freis. Vpt.): Nicht die festen Formationen der Japaner haben gesiegt, sondern der die Japaner begeisternde Kampfesmut. „Nicht Roß, nicht Reisige sichern die steile Höh', wo Fürsten steh'n; Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns gründen den Herrscherthron wie Fels im Meer!" Bei den Russen fehlte der freie Mann und darum heftete sich nicht der Sieg an ihre Fahnen. Wir lehnen die Heeresvermehrung ab. Man sollte die Zöpfe im Heere beschneiden, sie aber nicht konservieren. Zu solchen Zöpfen gehört der ganze Paradedrill. Für eine Vermehrung der Verkehrstruppen könnten wir stimmen; nicht aber für eine solche der Kavallerie. Wir wollen keineswegs die Kavallerie ablehnen, aber wir wünschen eine gesunde Relation zwischen Infanterie und Kavallerie.

Kriegsminister **v. Einem**: Herr Abg. v. Bebel hat eine Wahrheit ausgesprochen, daß der Aufklärungsdienst gegenüber früher sehr viel schwieriger geworden ist. Daß ich trotzdem den Herrn Abg. Bebel nicht überzeugen würde, wußte ich. Aber den Herrn Abg. Dr. Müller hatte ich auf meine Seite zu ziehen gehofft. Ich wies darauf hin, daß wir bessere Kavallerie brauchten, als wir sie haben, und daß dies nur zu erzielen sei durch Vermehrung. Wenn ich ihm den Beweis der Notwendigkeit nicht habe erbringen können, so hat es nicht an mir gelegen. Ich könnte ihn aber in einem Tage aus einem Saulus zu einem Paulus machen. Ich brauchte ihn nur einen Tag an die Spitze einer Division zu stellen und ihm einen Gegner zu geben, der mit einer Kavallerie ausgerüstet wäre, wie ich sie mir denke, und ihm eine Kavallerie, wie er sie sich denkt. Dann würde er bald ein Telegramm an mich schicken, es sei unglaublich, ihm eine solche Kavallerie zu geben. Dann hat der Abg. Dr. Müller mich auf etwas ganz neues gebracht, die Gefährlichkeit der Lanzenfähnchen. Ich werde eine solche Lanzenflagge demnächst dem Reichsgesundheitsamt einschicken. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. **Schrader** (Freis. Vgg.): Ich meine, ein revolutionäres Rußland kann sehr unbequem werden. So wenig ich eine Vermehrung des Heeres ins Ungemessene wünsche, bin ich doch nicht in der Lage, mich gegen die Vorlage zu wenden. Was die Kostendeckung anlangt, so ist die Erhöhung der Matrikularbeiträge nur ein Provisorium. Es wird nichts übrig bleiben, als die Einführung direkter Reichssteuern. (Beifall.)

Abg. **Böckler** (Refpt.): Die Zustimmung zu dem Gesetze wird uns sehr erleichtert durch den Gesetzentwurf, der die zweijährige Dienstzeit doch zu einem Definitivum macht. Dann aber meinen wir, ist die Weltlage nicht dazu angetan, sich in Sicherheit zu wiegen. Was nun die Deckungsfrage angeht, so meine ich, Bier, Tabak und Branntwein dürfen als Konsumartikel der kleinen Leute nicht zu Steuern herangezogen werden. Als Gegenleistung für die Bewilligung aber müssen wir kleine Garnisonen verlangen, damit unsere jungen Leute möglichst in der Heimat dienen können.

Abg. **Dr. Müller-Sagan** (Freis. Vpt.): Auf die Autorität des Kriegsministers möchte ich mich nicht verlassen. Denn einer hat die Meldereiter angeschafft, der andere schafft sie ab. Aber beide haben Recht. Denn sie haben ein Amt, und wer ein Amt hat, dem gibt Gott auch Verstand. (Heiterkeit.) Aber ich meine, fachmännische Einseitigkeit darf den wirtschaftlichen Interessen nicht präjudizieren. Was die Lanzenfähnchen angeht, so denke ich allerdings, es ist Sache der Menschlichkeit, des Feindes Wunden nicht zu vergiften.

Kriegsminister **v. Einem**: In meiner fachmännischen Einseitigkeit möchte ich mir erlauben, darauf aufmerksam zu machen, daß es für einen Menschen genügt, um vom Pferde zu fallen, wenn die Lanze einen Zoll eindringt. Ich habe 1870/71 keine Verwundung gesehen, wo die Wunde von der Fahne berührt wurde.

Damit schließt die Besprechung. Der Entwurf wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freis. Volkspartei und Polen angenommen.

Zu der Vorlage betr. gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit, die ebenfalls in zweiter Beratung erledigt wurde, verursachte eine längere Debatte ein sozialdemokratischer Antrag, der die zweijährige Dienstzeit für alle Waffengattungen einführen und die Einrichtung des Einjährig-Freiwilligendienstes vom Jahre 1907 an abschaffen wollte. Die Sozialdemokraten fanden mit ihrem Antrag bezüglich der Einjährigen nur die Unterstützung des Antisemiten Liebermann v. Sonnenberg. Die Konservativen wollten bezüglich der Einjährigen alles bei dem alten Zustande belassen. Dagegen erklärten sich das Zentrum und die Nationalliberalen mit einer vom Abgeordneten Dr. Müller-Sagan eingebrachten und befürworteten Resolution einverstanden, die in Ausführung der Bestimmung des Militär-Gesetzes von 1874 um baldigste Vorlage eines Gesetzentwurfes ersucht, der die Vorbedingungen zum Einjährig-Freiwilligendienst regelt. Diese Resolution wurde angenommen, dagegen der sozialdemokratische Antrag abgelehnt. Am Dienstag beginnt die Beratung des Militäretats.



Zu dem Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." offiziös, sie könne daran erinnern, daß der Kaiser bereits vor Jahresfrist in Vigo rückhaltlos erklärt hat, daß Deutschland in Marokko keine territorialen Vorteile irgend welcher Art erstrebe, sondern dort nur für die Fortdauer der wirtschaftlichen Gleichberechtigung einzutreten habe. Sodann fährt das offiziöse Organ wörtlich fort: „Bis heute haben wir keinen Anlaß, zu vermuten, daß der Sultan von Marokko Verpflichtungen einzugehen beabsichtigt, welche seine Unabhängigkeit beschränken und ihn künftighin verhindern würden, allen handeltreibenden Völkern auf seinem Gebiete die gleiche Behandlung zuteil werden zu lassen Übrigens bringt die Lage von Marokko es mit sich, daß bei dieser Frage die Interessen des Weltverkehrs in Betracht zu ziehen sind." Der Korrespondent der „Times" in Marokko schreibt noch zu dem Besuch Kaiser Wilhelms in Tanger: Die politische Bedeutung des Kaiserbesuchs sei in der gegenwärtigen Lage eine ungeheure, und der Sultan sei sich dessen voll bewußt. Deutschland sei heute die einzige Macht, deren Einfluß von irgendwelcher Bedeutung sei, und dieser Einfluß werde durch den Kaiserbesuch natürlich eine große Förderung erfahren. Der Kaiser habe durch diesen Besuch ein passendes und sprechendes Mittel gefunden, seine Ansicht über neuerliche Verträge klarzulegen, die von der deutschen Regierung selbstverständlich nicht amtlich anerkannt würden. Die Mauren glaubten nicht ohne Grund, daß der Besuch den französischen Prätensionen in Marokko ein definitives Ende bereiten werde.

Begeisterung in Tanger. In Tanger hat, wie der „Tägl. Rundschau" gemeldet wird, die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm am 31. März dort eintreffen wird, eine unbeschreibliche Begeisterung unter Arabern, Juden und Spaniern hervorgerufen, die die Franzosen glühend hassen und in Kaiser Wilhelm den Schützer der marokkanischen Unabhängigkeit erblicken. Es wurde sofort eine aus Deutschen und Spaniern bestehende Kommission ernannt, die für eine Ausschmückung der Straßen sorgen soll. Die Arbeiter beschlossen, am 31. März zu feiern.

Die Großherzogin-Mutter Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, so hatten mehrere Berliner Blätter berichtet, werde an der Hochzeit ihrer Tochter Cäcilie mit dem Kronprinzen nicht teilnehmen. Ein offiziöses Telegramm aus Schwerin stellt demgegenüber fest, daß die Großherzogin-Mutter mit der Herzogin Cäcilie sich am 3. Juni nach Berlin begeben wird.

Lucanus. Daß der Chef des geheimen Zivilkabinetts v. Lucanus amtsmüde sei, wird von einer Berliner Korrespondenz wieder einmal angekündigt. Lucanus wolle in nicht allzuferner Zeit in den Ruhestand treten. Mit dieser Absicht trug sich Lucanus, wie bekannt, schon seit einiger Zeit, ließ sich indessen mehrfach zu längerem Bleiben auf seinem Posten bewegen. Der Chef des kaiserlichen Geheimkabinetts tritt in diesem Frühjahr in sein 75. Lebensjahr und dürfte diesen Zeitpunkt zur Erneuerung seines Abschiedsgesuches wahrnehmen. Es wird abgewartet werden müssen, ob sich diesmal die Ankündigung bestätigt. Die Entscheidung ist um so interessanter, als Herr Hentig, der früher als der wahrscheinliche Nachfolgervon Lucanus genannt wurde, jetzt sich seiner koburgischen Ministerwürde entledigt hat.

Abgelehntes Gnadengesuch. Abschlägig beschieden hat der König von Sachsen das von mehreren tausend Personen befürwortete Gnadengesuch für den Geheimen Kommerzienrat Viktor Hahn in Dresden, der seinerzeit wegen Vergehens gegen das Depotgesetz zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Nach dem „Berl. Tgbl." sollte die Verhaftung Hahns noch an diesem Montag erfolgen, da Fluchtverdacht vorliegt.

Die Gräfin Montignoso soll, nach der „Tägl. Rundschau", die ihr von der sächsischen Montignoso-Partei durch Sammlung angebotene Unterstützung abgelehnt haben.

Pücklers Ruh. Der streitbare Graf hat jetzt endgiltig den Berliner Staub von seinen Füßen geschüttelt, er will sich vom politischen Leben zurückziehen und in Klein-Tschirne seinen Kohl bauen. Nachdem ihm das polizeiliche Redeverbot die Abhaltung von Versammlungen in Berlin unmöglich gemacht hatte, wollte Graf Pückler bekanntlich seine Ideen in allwöchentlich erscheinenden Flugblättern unter das Volk bringen. Eine dieser „ungehaltenen Reden" ist auch tatsächlich in kleiner Auflage verbreitet worden. Der Ton seiner weiteren Flugblätter wurde aber immer blutrünstiger; er setzte schließlich direkt Prämien für Einbrecher und Bombenwerfer aus, die ihr edles Gewerbe bei den Berliner Juden ausüben sollten. Für diese Brandreden fand er nun aber keinen Drucker. Das hat den Grafen sehr verschnupft. Er erklärte seine Berliner Freunde für „schlappe

„Kerls“, die sich vor ein paar Jahren Gefängnis fürchten. In beschaulicher Ruhe will er nun den Rest seines Lebens in Klein-Tschirne verbringen. . .

Wahlen zu den Kaufmannsgerichten. Es sind bis heute Kaufmannsgerichte in 130 Gemeinden errichtet, darunter die freiwilligen in Aschaffenburg, Passau, Schwabach, Schweinfurt, Schramberg, Straubing. Als Beisitzer wurden bisher gewählt 422 Mitglieder des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, 165 des Vereins für Handlungskommis von 1858, 278 des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, 65 Sozialdemokraten und 515 Angehörige von 249 verschiedenen kaufmännischen Lokalvereinen. Wo die Kaufmannsgerichte bisher noch nicht errichtet sind, ist bei Streitigkeiten die Entscheidung des Gemeindevorstehers nachzusuchen, bevor die ordentlichen Gerichte zuständig sind.

Vom Hottentotten-Aufstand. Nach Meldung des Generals von Trotha vom 18. März steht Oberst Deimling mit den vereinigten Abteilungen Kamptz und Koppy bei Nurudas und säubert zunächst das Gebirge. Eine Kompagnie und zwei Geschütze sind zur Abteilung Kirchner nach Kosis entsandt. Major von Lengerke, der mit dem Oberst Deimling durch eine Offizierspatrouille die Verbindung hergestellt hat, steht bei Kouchanas und hatte bis zum 12. März morgens noch keine Berührung mit dem Gegner.



Österreich-Ungarn.

Zur Kabinettskrisis in Ungarn wird aus Budapest vom Montag gemeldet: Graf Andrassy wurde vom Könige in Audienz empfangen, die eine Stunde dauerte. Graf Andrassy erklärte über den Verlauf der Audienz, eine Entscheidung sei noch nicht erfolgt. Der König verharrte auf dem bisherigen Standpunkt, er (Andrassy) verharre gleichfalls auf seinem bisherigen Standpunkt; über den Verlauf der Audienz werde er dem Führer der oppositionellen Parteien Mitteilung machen und alsdann sich neuerdings zur Audienz beim Könige melden.

Italien.

Friedensschluß mit dem „Tollen Mullah“. Die Agenzia Stefani meldet aus Aden vom Sonntag: Der Vertreter der italienischen Regierung, Pestalozza, ist an der Somaliküste eingetroffen. Pestalozza hat in Illig mit dem Mullah ein Übereinkommen nach bestimmten, von der italienischen Regierung vorgeschlagenen Bedingungen auch im Interesse der englischen Regierung abgeschlossen. Das Übereinkommen vereinbart den allgemeinen Frieden. Der Mullah geht diese Verpflichtung sowohl gegenüber Italien als gegenüber England ein. Dadurch werden die Stämme in dem italienischen und dem englischen Schutzgebiet von den beständigen Raubzügen und Verheerungen ihrer Ländereien befreit. Der Mullah nimmt seinen Aufenthalt in einem Gebiet, das bereits zu dem italienischen Schutzgebiet gehört und dem Mullah durch das Übereinkommen zugewiesen wird. Seinen ständigen Wohnsitz errichtet der Mullah an einem zwischen Ras Garad und Ras Gabbe gelegenen Punkte der Küste; er unterstellt sich der italienischen Schutzherrschaft und erkennt auch der italienischen Regierung die Befugnis zu, wenn sie will, einen Residenten bei ihm zu ernennen. In dem dem Mullah zugewiesenen Gebiet soll freier Handel zugelassen, aber jeder Waffenhandel und Sklavenhandel verboten sein. Das neue Übereinkommen macht in Aden ausgezeichneten Eindruck, denn durch dasselbe wird nicht nur den schwierigen und kostspieligen militärischen Operationen Englands ein Ende gesetzt, sondern auch der unsicheren Lage, die seit mehreren Jahren das ganze Somaliland schädigte. — Aus London wird der Agenzia Stefani gemeldet: Der Gouverneur von Britisch-Somaliland spricht in der Depesche, in welcher er den Abschluß des Abkommens zwischen dem italienischen Vertreter Pestalozza und dem Mullah hierher meldet, seine lebhafte Befriedigung über dessen Zustandekommen aus und zollt dem italienischen Unterhändler hohes Lob; derselbe habe, indem er die Anweisungen seiner Regierung ausführte, durch sein persönliches Wirken zur Überwindung aller Schwierigkeiten beigetragen. Das Friedensübereinkommen ist im einzelnen ja noch nicht bekannt. Nach den obigen Angaben über seinen Inhalt aber wird man nicht sagen können, daß der Mullah dabei übel abgeschnitten hätte.

Schweiz.

Der Schweizer Patentschutz. Bei den Handelsvertragsunterhandlungen hat der Schweizer Bundesrat der deutschen Regierung die baldige Ausdehnung des Schweizer Patentschutzes auf chemische Erfindungen und Verfahren zugesichert. Das Schweizer Volk hat Sonntag mit 187 369 gegen 79 788 Stimmen (die Zahl der stimmberechtigten Bürger beträgt 745 000) die Verfassungsnovelle sanktioniert, welche den Bund zum Erlaß eines solchen Gesetzes ermächtigt.

Der russisch-japanische Krieg.

Der russische Rückzug.

Eine genauere Meldung über den Rückzug der Russen nach der Schlacht bei Mukden besagt: Am 11. d. M. abends vereinigte sich die zweite und dritte Armee um Tieling; am folgenden Tage stieß noch die Armee Lenewitsch' dazu. Die Besetzung der am Feinde gelegenen Stellungen wurde dem 6. sibirischen Korps übertragen. Später wurde dieses durch Truppen der zweiten Armee abgelöst, die sich östlich von Tieling ausbreiteten. Die Japaner rückten immer weiter nach, anfangs nur schwach mit ihren Vorhutabteilungen. Bald wurde aber ihr Vorrücken energischer, und am 13. März wurden bereits zwei japanische Divisionen auf der Mandarinenstraße bemerkt. Im Zusammenhang damit wurde ein Umgehungsversuch der Japaner auf beiden Flanken der russischen Truppen beobachtet. Die Übermüdung der russischen Truppen sowie das Fehlen günstiger befestigter Positionen bei Tieling, endlich das Vorhandensein eines engen Defilees im Rücken bestimmte Kuropatkin, keine Schlacht bei Tieling anzunehmen, sondern den Rückzug nach Norden fortzusetzen. So wurde Tieling von den Russen vollständig geräumt; die Japaner folgten ihnen auf den Fersen, jedoch nicht mit starker Streitmacht. Von Flankenbewegungen der Japaner war weiterhin nichts zu merken, wohl wegen der Ermüdung ihrer Truppen nach den bereits 20 Tage andauernden Kämpfen. Große Fehler wurden bei der Vernichtung der Vorräte durch die russischen Intendanten begangen, die den Soldaten vorher gegen Anweisungen Branntwein verabfolgten, anstatt sofort die Branntweintonnen zu vernichten. Man kann sich die Folgen leicht ausmalen. Im übrigen hätten, so besagt die Meldung, alle Depots erst im kritischen Augenblick vernichtet werden sollen; man begann damit viel zu früh.

Die Besetzung von Tieling,

der von Natur stärksten Position längs der ganzen Eisenbahn, die fast ohne Kampf erfolgte, hat, wie der beim Stabe des Generals Kuroki befindliche Berichterstatter des „Reuterschen Bureaus“ telegraphiert, die Japaner mit großem Selbstgefühl erfüllt. Sie erholen sich rasch von den Verlusten, die die Schlacht von Mukden für sie gehabt hat, während der russische Rückzug von Tag zu Tag demoralisierter erscheint. Kuroki ist immer noch an der Spitze der verfolgenden japanischen Truppen. Die Verfolgung nach der zehntägigen ununterbrochenen Schlacht von Mukden dauert jetzt neun Tage an und erstreckt sich über ein Gebiet von mehr als 80 Meilen Länge, wobei es häufig zu Gefechten kommt. Täglich wird weiter eine Anzahl von Russen gefangen genommen.

Marschall Oyama berichtet, daß eine japanische Abteilung am Sonntage 4 Uhr nachmittag, Kaiyuen 20 Meilen nördlich von Tieling besetzt hat. Der Feind versuchte später einen Gegenangriff, wurde aber zurückgeschlagen. Der Feind brannte die Brücken auf der Hauptstraße südlich von Kaiyan nieder und zerstörte auch einen Teil der Eisenbahnbrücke. In der Nähe von Mukden wurde eine große Anzahl vergrabener russischer Geschütze gefunden.

400 Geschütze sollen, so melden die „Times“ aus Tokio, die fliehenden Russen in den Fluß in der Nähe von Mukden geworfen haben.

Die Verfolgung des russischen Heeres.

Der japanische Gesandte in London Vicomte Hayashi erklärte einem Vertreter der Sunday Times, was Japan anbelange, so werde der Friedensschluß nicht erwogen. Alle Vorschläge müßten von Rußland kommen. Seiner persönlichen Meinung nach, ohne daß er hierüber Information habe, sei kein Grund vorhanden, warum die Japaner nicht den Russen nach Charbin und Wladiwostok nachfolgen sollten. Charbin sei ja nur 800 km von Dalny und 480 km von Mukden entfernt, und nach Dalny dauerte die Fahrt von Japan nur drei Tage. Mukden könne gut zur unmittelbaren Basis für die japanische Armee gemacht werden. Die Entfernung von Mukden nach Charbin betrage nur den dritten Teil der Entfernung zwischen Charbin und Rußlands unmittelbarer Basis Irkutsk, welches wiederum 6400 km von Moskau entfernt sei. Falls Rußland seine ungeheure Armee ein ganzes Jahr in Mukden erhalten könnte, so könne sicher Japan noch leichter eine ebenso große Armee in Charbin erhalten.

Die Mobilisation von sechs russischen Armeekorps

ist nach dem „Berl. Tagebl.“ beschlossene Tatsache. Außerdem werden mehrere Kosakendivisionen vom Don nach der Mandschurei abgehen. Im russischen Offizierskorps mache sich seit der Niederlage bei Mukden eine sehr verständliche Bewegung geltend: aus allen Militärbezirken Rußlands gehen dem Kriegsministerium Massenpetitionen der Offiziere zu, die um Versetzung nach dem Kriegsschauplatz nachsuchen und die Einsetzung der kranken und verwundeten Offiziere vom Kriegsschauplatz in ihre Stellungen erbitten. — Aus Anlaß der Mobilisierung einiger Truppenteile ordnet ein Erlaß des Kaisers in 22 Kreisen der zu den Militärbezirken Odessa, Warschau und Moskau gehörenden Gouvernements Pferdemusterung an.

General Kuropatkin hatte nach einem Telegramm des „Lok.-Anz.“ den Antrag gestellt, als Delegierter des von Dragomirow präsidierten Petersburger engeren Generalstabskomitees auf dem Kriegsschauplatz zu bleiben. Das Ansuchen ist aber rundweg abgelehnt worden.

Die Petersburger Blätter verzeichnen wie bereits mitgeteilt ein dort umlaufendes Gerücht, wonach Kuropatkin auf seine Bitte zum Befehlshaber der ersten Mandschurei-Armee ernannt worden sei. Diese Meldung ist jedoch mit großer Vorsicht aufzunehmen, jedenfalls befindet sich Kuropatkin auf dem Wege nach Petersburg.

Über einen japanischen Verlust berichtet der Londoner „Daily Telegraph“ aus Yokohama vom Sonntag: Während eines Sturmes verloren die Japaner an der Küste von Indochina einen Torpedobootszerstörer.



Culmsee, 20. März. In der Stadtverordneten-Sitzung am 17. d. Mts. wurde der Haushaltsplan für 1905 auf 315 000 Mark festgesetzt. Beschlossen wurde ferner, für die Kläranlage 26 Morgen Acker von der Rentiere Frau Lichtenstein für den Preis von 30 000 Mark anzukaufen.

Goßlershausen, 20. März. Einen guten Fang scheint Herr Gendarm Jekat mit der Festnahme eines hier zugereisten Mannes gemacht zu haben, welcher versuchte, ein neues Fahrrad für 9 Mk. zu verkaufen. Da er keine genügende Legitimationspapiere bei sich hatte und sich außerdem der Zechprellerei schuldig machte, wurde er verhaftet. Er will der Mühlenwerkführer Szrella aus Lyck sein.

Flatow, 20. März. Herr Lotterie-Einnehmer Seelert, der seit vielen Jahren zunächst Stadtverordneter, dann Magistratsmitglied, Beigeordneter und während der langwierigen Krankheit des verstorbenen Bürgermeisters Löhrke dessen Stellvertreter, seit 1877 Mitglied der Armenkommission und seit ungefähr acht Jahren Vorsitzender dieser Kommission gewesen ist, hat seine Ämter niedergelegt und ist aus dem Magistratskollegium ausgetreten. Sein Ausscheiden wird sehr bedauert. — Auf der Strecke Schneidemühl-Konitz hinter der Station Zakrzewo wurde die Leibgedingerin Deja am Freitag nachmittag von einem Zuge überfahren und getötet. Die Frau war taub und hatte den Zug nicht kommen hören.

Elbing, 10. März. Der Klempnerstreik bei der Firma Zillgitt & Lemke ist durch Entlassung der Ausständischen und Neueinstellung für die Firma erledigt.

Elbing, 20. März. Ein Kalb mit zwei Köpfen brachte eine junge Kuh des Besitzers S. in Posilge zur Welt. Die Merkwürdigkeit dieser Mißgeburt besteht darin, daß der zweite Kopf nicht, wie dies häufiger vorkommt, an den anderen seitlich angewachsen ist, sondern sich auf dem Kreuze des Tieres befindet. Da operative Eingriffe nötig waren, sind Kuh und Kalb eingegangen.

Danzig, 20. März. Über einen ganz eigenartigen Baustreit wird aus Danzig berichtet. Der Riesenbau des Freymannschen Warenhauses am Kohlenmarkt in Danzig hat, wie in der letzten Versammlung der Danziger Handwerkervereinigung mitgeteilt wurde, die benachbarten Hausbesitzer zu bemerkenswerten Beschwerden veranlaßt, deren Ausgang noch nicht abzusehen ist. Die Hinterfront des Warenhauses geht nach der schmalen Wollwebergasse, in der Häuser nur in der Höhe von 11 Meter und höchstens drei Stockwerken gebaut werden dürfen. Da das Freymannsche Warenhaus viel höher ist, seien die Anwohner empfindlich geschädigt, weil sie zunächst eine um 50 Proz. höhere Feuerversicherungsprämie zahlen müßten; ferner wären ihre Wohnungen durch den hochragenden Bau bedeutend dunkler geworden, so daß sie nicht nur viel mehr Licht gebrauchten, sondern auch weniger Miete brächten. Auf eine Beschwerde an den Regierungspräsidenten ist vom Polizeipräsidium die Antwort erfolgt, daß dem Kaufmann Freymann im Einverständnis mit dem Magistrat der Bau eines 16½ Meter hohen Hauses gestattet worden sei. Auf eine weitere Beschwerde an den Minister der öffentlichen Arbeiten hat dieser erwidert, daß nach Auffassung des Ministers in der Gewährung der Ausnahmebestimmungen zu weit gegangen sei, da keine zwingenden Gründe dafür vorgelegen hätten. Die Anwohner beabsichtigen nun, mit einer Klage auf Abbruch des zu hochragenden Warenhauses gegen den Kaufmann Freymann vorzugehen.

Lyck, 20. März. Infolge einer versuchten Brandstiftung in der Infanteriekaserne ist eine strenge Überwachung der Mannschaft angeordnet worden. Am Donnerstag abend wurden im Revier der 6. Kompagnie (städtische Kaserne) in den oberen Räumen mit Petroleum getränkte und angezündete Lappen usw. gefunden. Da der Brandherd zeitig entdeckt wurde, konnte das Feuer im Entstehen gelöscht werden.

Krojanke, 20. März. Beim Abbruch eines Stalles auf dem Gehöfte des Dachdeckermeisters Roger wurde vorgestern kaum einen halben Meter tief unter der Erde ein menschliches Skelett gefunden. Die Zähne saßen noch vollständig in den Kiefern. — Im hiesigen Glumiafluß wurde ein Hecht im Gewichte von 16 Pfund gefangen, was hier wohl noch nicht vorgekommen sein dürfte.



Thorn, den 21. März.

— **Personalien von der evangelischen Kirche.** Das Konsistorium hat die Wahl des Herren Predigers Treichel in Rudak zum zweiten Pfarrer in Jastrow bestätigt.

— **Neue Richterstellen.** Das „Justizministerialblatt“ teilt nunmehr amtlich mit, daß vom neuen Etatsjahre ab Landrichterstellen bei den Landgerichten zu Allenstein, Bartenstein, Danzig, Thorn, Gnesen, Schneidemühl, Amtsrichterstellen bei den Amtsgerichten zu Mewe, Schlochau und Schwetz, welche durch den Staatshaushalts-Etat kreiert sind, zur Besetzung kommen. Ferner ist durch Verfügung des Justizministers bei den Kammern für Handelssachen in Memel und Elbing vom 1. Juli 1905 ab die Zahl der stellvertretenden Handelsrichter von je zwei auf je vier erhöht worden.

— **Zu der Frage, ob Lehrer als Pensionshalter gewerbesteuerpflichtig** sind, ist jüngst eine bemerkenswerte Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ergangen, die folgendes besagt: Wenn die an öffentlichen Unterrichtsanstalten wirkenden Lehrer Schüler ihrer Anstalt unter Gewährung von Wohnung und Beköstigung bei sich aufnehmen, so überwiegt regelmäßig die von ihnen ausgeübte erziehende Tätigkeit den vielleicht hiermit zugleich verfolgten Erwerbszweck. Nicht mit Rücksicht auf eine etwaige besondere Unterbringung und Beköstigung, sondern gerade wegen der von den Lehrern ausgeübten erziehlichen Tätigkeit pflegen die Eltern eine die sonst üblichen Pensionsbeträge übersteigende Entschädigung zu zahlen. Ebenso wird der seine Aufgabe richtig auffassende Lehrer sich bei der Aufnahme von Schülern an erster Stelle stets von den Rücksichten der Erziehung leiten lassen. Erzielt er hieraus einen Gewinn, so ist seine erziehende Tätigkeit die Quelle, und nach dem Gewerbegesetz unterliegt die Ausübung der erziehenden Tätigkeit nicht der Steuerpflicht.

— **Thorn im Militäretat.** Im Militäretat ist, wie wir bereits mitgeteilt haben, zum Bau einer Kaserne für die Bespannungsabteilung des Fuß-Art.-Regts. Nr. 11 in Thorn als zweite Rate der Betrag von 216 000 Mk. vorgesehen. Diese Kaserne wird, wie wir erfahren, in oder bei Podgorz errichtet werden. In Betracht kommen drei in und bei Podgorz gelegene Grundstücke, mit deren Besitzern über die Höhe des Grundstückspreises gegenwärtig noch Verhandlungen schweben. Für den Militärfiskus am günstigsten gelegen ist das Herrn Thoms gehörige, gegenüber dem Postamte in Podgorz befindliche Grundstück. Ob aber gerade dieses Grundstück als Bauplatz erworben werden wird, läßt sich heute noch nicht sagen, da, wie gesagt, die Verhandlungen noch schweben. Die Mitteilung des „Pod. Anz.“, daß die Verhandlungen mit Herrn Thoms dem Abschluß nahe seien und daß der Bauplatz 84 000 Mk. koste, ist unrichtig.

— **Gastspiel Charlotte Wiehe.** Für das Gastspiel der berühmten französischen Künstlerin, das (wie schon bekannt gegeben) am Mittwoch stattfindet, gibt sich schon ein ganz bedeutendes Interesse kund. Alle Theaterfreunde betrachten das Auftreten der Frau Charlotte Wiehe in Thorn als ein theatralisches Ereignis allerersten Ranges. Es wäre verfehlt, auf die Schönheiten des Schnitzlerschen „Abschiedssouper“ hinzuweisen, das allerliebste Lustspiel hat sich an allen Bühnen bereits heimatrecht erworben, es dürfte auch hier durch eine solch berufene Interpretin, wie es Frau Wiehe ist, eine begeisterte Aufnahme finden. In dem allerliebsten Mimodrama „L'homme aux Poupées“ (Die Puppe), dessen Musik die originelle Handlung trefflich illustriert, spielt Frau Wiehe „Elle“, die sich als

Puppe zu „Lui“ bringen läßt, allmählich zum Leben erwacht, die schon fast erloschene Liebe des nur noch mit Puppen liebkosenden Mannes wieder erweckt, denn abermals erstarrt, schließlich aber in ihrer wirklichen Gestalt vor den überrascht in ihre Arme Sinkenden tritt. Frau Wiehe weiß diese Rolle so drollig und neckisch auszugestatten, daß sie darin auch hier lebhaften Beifall erringen dürfte. Eintrittskarten sind zu den gewöhnlichen Kassenstunden zu haben, doch dürfte sich bei dem voraussichtlichen Andrange rechtzeitige Entnahme empfehlen.

— **Von der günstigen Entwickelung des Flottenvereins** mögen nachstehende Zeilen zum Nachweis dienen. Der Verein ist am 30. April 1898 gegründet worden. Im Jahre 1900 zählte er etwa 60 000 Mitglieder, davon 1500 in Westpreußen, heute zählt er etwa 645 000 Mitglieder. Hiervon entfallen auf Westpreußen 9000, die sich auf 148 verschiedene Gruppen verteilen. Auch die Ortsgruppe Thorn nimmt einen erfreulichen Aufschwung. Am 1. April v. Js. zählte sie 40 Mitglieder, heut nahezu 200. Es bietet aber auch kein anderer Verein so viel Vorteile seinen Mitgliedern, als gerade der Flottenverein. Auch sind die Beiträge so gering bemessen, daß sogar jeder weniger Bemittelte Mitglied werden kann. Der geringste Jahresbeitrag beträgt 1 Mark. Hierfür erhält jedes Mitglied „Die Flotte“, eine auf amtliche Quellen und Aufsätze maßgebender Fachmänner gestützte Zeitschrift, deren Bezug für Nichtmitglieder allein auf etwa 3 Mk. pro Jahr sich stellt. Ferner erhalten die Mitglieder bei Flottenbesichtigungen ꝛc. Fahrpreisermäßigungen und direkte Gelegenheit, die Schiffe zu besichtigen. Für die seebegeisterte Jugend hat der Verein mehrere Freistellen auf den Schulschiffen der Handelsflotte zur Verfügung; der Nachweis der Laufbahnen sowohl in der Kriegs- als auch Handelsmarine wird jedem Mitglied unentgeltlich zugesandt. Außerdem veranstaltet der Verein mehrere Vorträge im Jahre, zu denen die Mitglieder entweder unentgeltlich oder doch bei bedeutend ermäßigten Preisen Zutritt haben. So finden auch am 6. und 7. n. Mts. hier kinematographische Vorführungen statt. Besonders die letzteren Vorführungen haben bei jung und alt gerade begeisterten Anklang gefunden, wurden sie doch in Culm an einem Nachmittag von 2300, in Pr. Stargard von 1700, in Bromberg in 3 Tagen sogar von 10 000 Personen besucht. Alles nähere wegen der kinematographischen Vorführungen wird noch besonders bekannt gemacht werden.

— **Polytechnische Gesellschaft.** Die Gesellschaft hat den mit der Leitung des staatlichen Heizerkurses in Thorn beauftragten Ingenieur Spitznas aus Berlin zu einem Vortrag gewonnen, der am 27. d. M., abends 8 Uhr im Artushof stattfinden wird. Als Thema hat sich der Vortragende „Die wirtschaftliche Ausnutzung der Brennmaterialien unter besonderer Berücksichtigung der Rauchverhütung“ gewählt. Zu dem Vortrag sind Gäste, auch Damen, willkommen.

— **Der Vaterländische Frauen-Verein** spricht die Bitte aus, etwaige abgelegte Kleider, Schuhe, Wäsche, alte Betten zu Unterstützungszwecken an die Gemeindeschwestern Neustädtischer Markt Nr. 9 II freundlichst senden zu wollen.

— **Turnverein.** Die Sonderübungen der Altersabteilung, die bisher Mittwochs stattfanden, sind für diesen Winter eingestellt worden.

— **Von der deutschen Kolonialgesellschaft Abteilung Thorn.** Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die hiesige Abteilung der Deutschen Kolonialgesellschaft wieder einen öffentlichen Vortrag veranstalten wird. Die Deutsche Kolonialgesellschaft zählt über 30 000 Mitglieder. Sie hat sich in erster Reihe die Aufgabe gestellt, das Interesse für die deutschen Kolonien im deutschen Volke wach zu erhalten und zu vertiefen, deutsch-nationale Kolonisationsunternehmungen anzuregen und zu unterstützen, ferner auf die geeignete Lösung der mit der deutschen Auswanderung zusammenhängenden Fragen hinzuwirken und den wirtschaftlichen und geistigen Zusammenhang der Deutschen im Auslande mit dem Vaterlande zu erhalten und zu kräftigen. Wenn die Überzeugung von der großen Bedeutung unserer überseeischen Interessen immer allgemeiner wird, wenn der Gesichtskreis unseres Volkes sich erweitert und wir endlich anfangen, uns des spät errungenen Platzes an der Sonne zu erfreuen, den deutsche Gründlichkeit und Intelligenz schon längst verdienten, so ist das nicht zum wenigsten das Werk der Deutschen Kolonialgesellschaft. Sie hat in immer breitern Kreisen der Überzeugung Geltung verschafft, daß Deutschland im 20. Jahrhundert Kolonialpolitik treiben muß, und daß jeder Deutsche verpflichtet ist, an seinem Teile dazu mitzuwirken, sei es, daß er als Pionier deutscher Kultur in ferne Länder hinauszieht, sei es, daß er sich nach seinem Vermögen durch Erwerb von Anteilen, die schon zu hundert oder zweihundert Mark ausgegeben werden, an Unternehmungen zur Erschließung unserer Überseegebiete beteiligt, sei es, daß er dies praktisch wenigstens dadurch betätigt, daß er die Mitgliedschaft der Deutschen Kolonialgesellschaft erwirbt. Zweigvereine der Deutschen Kolonialgesellschaft befinden sich an allen wichtigeren Plätzen im engeren und größeren Deutschland. Die Abteilung Thorn hat seit ihrer Begründung allwinterlich öffentliche Vorträge veranstaltet, welche die verschiedenen Schutzgebiete behandelten. Die Redner waren größtenteils Herren, welche zu der Erforschung und Erschließung der Kolonien beigetragen haben. Auch für den nächsten Vortrag am Donnerstag, den 23. März in der Aula des Gymnasiums ist ein Redner gewonnen, der das Deutschland über See aus eigener Anschauung kennt. Der Vortrag wird „das zentralafrikanische Seengebiet in seiner Bedeutung für unserere Kolonialwirtschaft“ zum Gegenstande haben, ein Gebiet, dem sich augenblicklich besonderes Interesse zuwendet. Der Vortrag wird mit Lichtbildern reich ausgestattet werden.

— **Frühlingsanfang.** Mit dem heutigen Tage hat der kalendermäßige Frühling eingesetzt. Nach der Falbschen Theorie sollte der Tag der Frühlingssonnengleiche mit einem kritischen Tag allererster Ordnung verknüpft sein. Außer einem unmerklichen Sinken der Temperatur und außer einigen wenigen Regentropfen war von dem kritischen Tag hier nichts zu spüren, wenigstens bis jetzt nicht.

— **Vom Schießplatz.** Das 140. Inf.-Regt. hat seine Schießübungen beendet und ist nach seinem Standort Hohensalza zurückbefördert worden.

— **Aufgefischte Leiche.** Am 15. März vormittags wurde in der Nähe des Weinberges eine vollständig in Verwesung übergegangene männliche Leiche aus der Weichsel gezogen. Die angestellten Ermittelungen nach der Person des Ertrunkenen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Die Leiche war 1,65 Meter groß, an derselben befand sich ein lederner Leibriemen. Die Überreste von Gummizugstiefeln waren noch kenntlich.

— **Von der Weichsel.** Die Weichsel ist, nachdem in ihrem Oberlauf ein Zurückgehen des hohen Wasserstandes zu bemerken war, hier ebenfalls gefallen. Die überschwemmt gewesenen unteren Ladegleise der Uferbahn liegen nunmehr wieder außerhalb des Wasserbereichs. Der Pegel stand heute in Thorn + 3,70 (4,00), Zakroczyn + 2,68 (3,02), Warschau + 2,64 (3,14).

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden zwei Personen. Gefunden wurden drei neue Schreibhefte und ein Portemonnaie mit Inhalt. Zugelaufen sind ein kleiner Hund und eine Henne.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 0, niedrigste Temperatur + 0, höchste + 3, Luftdruck 763 Millimeter. Wetter bewölkt. Wind Ost.

Podgorz, 21. März.

— **Ertrunken.** Der Arbeiter Kilinski aus Nickelsburg (Ober-Nessau) geriet in der Nähe von Kleinkrug in einen nur mit wenig Wasser angefüllten Graben und ertrank hierbei, da seine Hilferufe nicht gehört wurden. K. ist über 70 Jahre alt und hat bis zu seinem Tode fleißig gearbeitet.

X. **Die alte Militärschwimmanstalt** am Bahnhof welche länger als 20 Jahre ihrem Zweck gedient hat, ist nunmehr eingegangen. Der alte Holzbau, der als Ankleideraum diente, ist meistbietend versteigert und bereits abgebrochen worden.

Piask, 21. März.

— **Haushaltsplan.** In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Haushaltsplan für 1905/06 wie folgt festgesetzt: Einnahmen 7498 Mk., Ausgaben 7220 Mk. 230 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer und 190 Prozent zu den Realsteuern kommen wie im Vorjahre zur Erhebung.

Gr. Bösendorf, 21. März.

— **Familienabend.** Am 19. d. Mts. fand im Saale des Herrn Oborski ein patriotischer Familienabend statt. Nach dem Gesange von „Deutschland über alles“ wurden von 3 Geigen der Hohenfriedberger und der Torgauer Marsch vorgetragen. Herr Lehrer Wollschläger schilderte in eindrucksvollen Worten Friedrich den Großen nicht nur als den Kriegshelden, sondern auch seine Verdienste um Westpreußen. Nachdem abermals das Geigen-Terzett verklungen, führten 16 Knaben, mit Schildern geschmückt und mit Lanzen bewaffnet, einen Reigen auf. Hierauf hielt Herr Lehrer Gohr-Guttau einen von warmer Begeisterung getragenen Vortrag über „Wilhelm I.“, der in ein Hoch auf unsern Kaiser ausklang. Mit dem gemeinsamen Gesange von: „Heil dir im Siegerkranz“ schloß die Feier.

Adl. Neudorf, 19. März.

[/] **Verunglückt** ist heute auf eigenartige Weise der Sohn des Herrn Lau, welcher in Abwesenheit seines älteren Bruders dessen Mühle beaufsichtigte. Bei dem Aufbringen eines Sackes Getreide mit dem Fahrstuhl hatte er sich in den Fahrstuhl gesetzt, um nach oben in die Mühle zu gelangen. Dabei muß er unvorsichtig gewesen sein, denn ein Nachbar, der auf die Mühle kam, fand ihn mit dem Hals eingeklemmt zwischen einem Balken und dem Rand des Fahrstuhles. Alle angestellten Belebungsversuche blieben erfolglos. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob der Tod durch Erwürgung eingetreten oder ob das Genick gebrochen ist.



* Heidelberger Karzerpoesie. In Heidelberg hat dieser Tage wieder einmal ein Karzerkomitat größeren Umfanges stattgefunden. Die Mitglieder der dortigen Burschenschaften gaben fünf ihrer Komilitonen das Geleite zur Haft. Voraus zog ein Edelreiter, dann folgten ein Troß berittener Studenten mit Fahnen, eine in tiefes Schwarz gekleidete Musikkapelle, einen Galgen tragend, endlich die fünf „Verknorrten“, die vom leidhaftigen Gottseibeiuns an einer Kette geführt wurden. Hinterher kamen verschiedene „Leibtragende“ mit der altbekannten „Blumenrickele“. Den Schluß bildete ein von Studenten besetzter und auch gezogener Wagen.



Gegen die Berggesetznovelle.

Essen a. d. R., 21. März. Die Vereinigung von Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirkes hat in einer gestern stattgehabten Versammlung beschlossen, den Landtag zu bitten, die Berggesetznovelle betreffend Regelung der Bergarbeiterverhältnisse abzulehnen. In der betreffenden Resolution wird betont, daß die Vereinigung in den Bestimmungen der Novelle eine schwere Gefährdung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens, und zwar nicht nur der Industrie, sondern auch der gesamten Arbeiterschaft, auch im Handwerk und in der Landwirtschaft erblicke; denn es würde die Erhöhung der Förderkosten der Kohle mit Notwendigkeit auch eine Erhöhung der Kohlenpreise mit sich bringen. Endlich werde die Annahme des Gesetzentwurfs zu einer wesentlichen Stärkung der Sozialdemokratie führen.

Brudermord.

St. Johann-Saarbrücken, 21. März. Im benachbarten Dudweiler schlitzte ein von der Kontrollversammlung heimkehrender betrunkeuer Bergmann seinem Bruder den Leib auf. Der Verletzte starb sofort. Ein anderer Brnder entwand dem Mörder das Messer, schnitt ihm aber dabei die Hand ab.

Neue Kämpfe?

Petersburg, 21. März. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Gontjuling vom 20. März: Seit heute früh hört man Kanonendonner aus der Gegend zehn Werst südlich von Tieling.

Ein neues politisches Attentat.

Helsingborg, 21. März. Auf den Gouverneur von Wiborg ist heute von einem unbekannten, ungefähr 25 Jahre alten Menschen geschossen worden. Die Verwundungen sind lebensgefährlich.

Wiborg, 21. März. Der Gouverneur wurde auf der Straße von dem Attentäter angehalten und erhielt dann die Schüsse. Der Mörder, der verhaftet wurde, stand bereits früher im Verdacht, das Attentat auf den Senatsprokurator Johnson ausgeführt zu haben, er entkam aber.

Kessel-Explosion.

Brockton (Massachusetts), 21. März. Durch eine Kesselexplosion entstand gestern eine Feuersbrunst in der Groverschen Schuhfabrik. Dabei sind, wie wir bisher festgestellt wurde, 25 Personen umgekommen, deren Leichen bereits geborgen sind; es ist nicht bekannt, ob noch mehr Tote unter den Trümmern liegen.

Beschlagnahmter Dampfer.

Tokio, 21. März. (Reuter.) Der englische Dampfer „Haberton“, der mit Kohlen nach Wladiwostok unterwegs war, wurde am Sonnabend von den Japanern beschlagnahmt.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 21. März.		20. März
Privatdiskont	$2\frac{3}{8}$	$2\frac{3}{8}$
Österreichische Banknoten	85,25	85,30
Russische „	216,—	216,—
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	102,80	101,90
3 pZt. „	90,80	90,75
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	102,80	101,90
3 pZt „	90,80	90,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,75	103,90
$3\frac{1}{2}$ pZt. „ „ 1895	98,75	98,90
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,20	99,20
3 pZt. „ „ II „	85,75	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,80	90,75
4 pZt. Ruſſ. unif. St.-R.	85,60	87,30
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	93,90	94,20
Gr. Berl. Straßenbahn	184,40	184,—
Deutsche Bank	244,—	243,10
Diskonto-Kom.-Ges.	191,90	191,90
Nordd. Kredit-Anstalt	120,50	120,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	243,—	240,25
Bochumer Gußstahl	245,10	244,—
Harpener Bergbau	210,75	209,40
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	263,90	262,80
Weizen: loko Newyork	$117\frac{3}{8}$	119
„ Mai	175,50	175,75
„ Juli	176,50	176,75
„ September	174,75	174,75
Roggen: Mai	145,25	145,25
„ Juli	146,50	146,50
„ September	144,—	144,—

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

W. Blachowski, Kahn mit 12 500 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; Kapt. Lipinski, Dampfer Warschau mit 1500 Ztr. div. Güter, P. Rutkowski, Kahn mit schwedischen Pflastersteinen, G. Marohn, Kahn mit schwedischen Pflastersteinen, Ww. Tietz, Kahn mit schwedische Pflastersteinen sämtlich von Danzig nach Warschau; K. Orlikowski, Kahn mit Steinen, F. Kuminski, Kahn mit Steinen, beide von Nieszawa nach Culm.

200 000 Mark kommen allein wieder durch die Hauptgewinne von 60 000 Mark, 50 000 Mark, 40 000 Mark, 30 000 Mark, 20 000 Mark zur Auslosung in der nächsten Marienburger Geld-Lotterie, denen sich noch weitere 8835 Geldgewinne von 10 000 Mark bis herab zu 10 Mark anreihen. Sämtliche Gewinne werden, wie immer, ohne Abzug ausgezahlt. Daß dieser vorzüglich gut eingerichtete Spielplan großen Anklang findet, beweist die Tatsache, daß die Nachfrage nach den nächsten Marienburger Losen à 3 Mark schon vor Ausgabe derselben eine sehr rege war, so daß wieder längst vor Ziehung, den 18., 19. und 20. April, vollständig ausverkauft sein dürfte. Die Marienburger Lose können von allen Königlichen Lotterie-Einnehmern bezogen werden.

Im Handelsregister A. unter Nr. 45 ist die Firma Theodor Drazkowski in Schönsee heute gelöscht worden.

Thorn, den 19. März 1905.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten der Böschungen an den Walldurchbrüchen nicht gestattet ist.

Die Eltern und Pfleger werden aufgefordert, ihre **Kinder vor dem Betreten** dieser Böschungen **zu warnen.**

Thorn, den 21. März 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung des Terrazzofußbodens einschl. Materiallieferung für den Neubau der hiesigen Fortbildungsschule haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 29. März d. Js., vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt anberaumt.

Bedingungen und Angebotsformulare liegen während der Dienststunden im Stadtbauamt zur Einsicht aus; dieselben können auch gegen Erstattung der Schreibgebühren von von 75 Pfg. von dort bezogen werden.

Thorn, den 21. März 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der **Deutsche Frauenverein für die Ostmarken** beabsichtigt, einer Anzahl kranker Kinder im Alter von 5–14 Jahren von unbemittelten Eltern eine vier- bis sechswöchige freie Badekur in den Kinderheilstätten der Soolbäder Hohensalza **(Inowrazlaw)** und **Goczalkowitz** oder des Seebades **Zoppot** zu gewähren.

Meldungen mit Altersangabe sind **spätestens bis 1. Mai** unter Beifügung einer Bescheinigung der Ortsbehörde über die Mittellosigkeit sowie eines ärztlichen Gutachtens zu richten an die stellvertretende Vorsitzende

Frau **Raschdau,**
Berlin N.W. 7, Sommerstraße 6.

Berlin, im März 1905.

Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag, den 23. März 1905
vormittags 9 Uhr,

werde ich aus einer Konkursmasse in **Podgorz** auf dem **Riedel**'schen Gehöft folgende Gegenstände als:

1 Partie Kacheln, Nägel, Fliesen, Rohrgewebe, Draht, Fensterrahmen, Kalkkasten, 1 Karre, Kalk, Zement, Schleifstein, Küchengeschirr, Kleidungsstücke u. a. m.;

demnächst **um 11 Uhr** auf dem Schießplatz am **Matzdorf**'schen Neubau:

5 Karren, 1 Partie Rüststangen, 1 Kalkkasten, 1 Holzschuppen und Klosett, div. Bretter, Leitern und

um 3 Uhr nachm. auf einem Neubau am Bahnhof **Lissomitz:**

Karren, 3 Leitern, 1 Holzschuppen, 1 Kalkkasten, Rüststangen, Bretter u. a. m.

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn, den 21. März 1905.

Boyke, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, d. 23. d. Mts.
mittags 12 Uhr

werde ich in Mocker vor dem **Deuble**'schen Gasthause

1 dorthin gebrachten Arbeitswagen

öffentlich versteigern.

Thorn, den 21. März 1905.

Hehse,
Gerichtsvollzieher.

Habe mich in Thorn als

Rechtsanwalt

niedergelassen. Wohnung: Altstädtischer Markt, Ecke Seglerstraße.

v. Wrese, Rechtsanwalt.

Arbeiten auf der

Schreibmaschine

werden schnell, sauber und preiswert angefertigt. Offerten unter „Schreibmaschine“ an die Expedition.

Danzig. Vorbereit. z. Einjähr. Exam. für d. mittl u. ob. Kl. d. höh. Lehranstalt, Staatl. conc, beste Erf., vorz empf. Prospekt grat. Dr. **A. Rosenstein,** Lindenstr. 8, halbe Allee. **Beginn** der Kurse: Dienstag, **11. April.**

Konz. Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen mit Kindergarten.

Anmeldungen für den Sommerkursus nehme ich bereits entgegen.

E. Zimmermann geb. **Ernesti.**
Brauerstraße I.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer

zu vermieten **Coppernicusstr. 37, I.**

Ein tüchtiger Schmiedegeselle

bei dauernder Beschäftigung kann sofort eintreten.

M. Kovalski, Mellienstr. 129.

Milchkutscher

gesucht Dampfmolkerei **Weier & Co.**

Lehrlinge

für die Maschinenschlosserei, Dreherei und Gießerei in meiner Maschinenfabrik werden eingestellt.

E. Drewitz.

Sofort oder zum 1. April suchen wir für unser Kontor einen

Lehrling

mit besserer Schulbildung und aus guter Familie.

Born & Schütze,
Maschinenfabrik, Mocker.

Einen Lehrling stellt von sofort ein **H. Jacobi,** Malermeister, Bäckerstr. 47.

Ein Lehrling

kann sich melden in Konditorei **Nowack,** Breitestr.

Wir suchen für unser Kontor evtl. per sofort

einen Lehrling

mit guter Schulbildung.

Meyer & Scheibe,
Bierversandtgeschäft.

Schriftsetzer-Lehrling.

Ein zu Ostern die Schule verlassender, intelligenter, vorzüglich im Deutschen mit guter Zensur versehener Knabe, **kräftig, gesund, gute Augen,** kann in unsere Buchdruckerei eintreten. Schulzeugnis ist bei Meldung vorzulegen. Kost und Logis im elterlichen Hause gegen Entschädigung. Lehrzeit 4 Jahre.

Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung
Seglerstraße 11.

Kräft. Laufburschen

verlangt **M. H. v. Olszewski,** Baderstraße.

Buchhalterin

(evtl. Anfängerin) für ein hiesiges Kontor per bald gesucht.

Offerten unter **B. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junge Damen, welche die feine Damenschneiderei und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden bei

M. Orlowska, Gerstenstraße 8, I.

Gesucht Kindergärtnerinnen und Kinderfräulein aufs Land und nach Warschau. Stellenverm. für Lehrerinnen. **Maria Grabowska,** Schillerstr. 12.

Sauberes Mädchen für alles, per 15. April gesucht. Meldungen 4–5 Uhr nachm. erb. Fr. **Anna Hoppe,** Brückenstr. 18, III.

Aufwartung,

sauber und ehrlich, für den ganzen Tag und

ein größeres Mädchen oder Frau

zu einem Kinde tagsüber gesucht. Zu melden **Schuhmacherstr. 1, II.**

Ein anständiges Kindermädchen

wird für ein kleines Kind sofort gesucht.

Weitzmann, Bürgergarten.

Geld bis zu 300 Mk. gibt diskret u. prompt gegen ratenw. Rückzahl. **Irmler, Berlin W.** Gitschinerstr. 92. Viele Anerkennungen (Rückporto).

Mehrere Säcke durchgesiebte

Plättkohlen

sind zu verkaufen bei Bäcker **Josef Goretzki,** Culmer Chaussee 99.

Stückkalk,

frisch gebrannt,

empfiehlt

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Bekanntmachung.

Durch Brand sind meine Geschäftsräume Schuhmacherstr. Nr. 26 vernichtet.

Bis zur Neurenovierung befindet sich mein Geschäft

23 Schuhmacherstrasse Nr. 23

gegenüber meinem alten Geschäft.

Die hier zum Verkauf kommenden Waren sind von bester Qualität, aus Räumen, welche vom Brande nicht betroffen sind.

Hochachtungsvoll

Carl Sakriss.

Gardinen.

Grösste Auswahl, billigste Preise.

Breitestr. 42. J. Klar, Breitestr. 42.

Norddeutsche Creditanstalt, Königsberg i. Pr.

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der **Dienstag, den 11. April 1905, vormittags 10 Uhr,** in Königsberg i. Pr. in unserem Sitzungszimmer stattfindenden **ordentlichen General-Versammlung** eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts und der Bilanz.
2. Erteilung der Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.
4. Ergänzung des § 3 des Statuts dahin, daß Aktien zu einem höheren als den Nennwert ausgegeben werden können.
5. Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitals um $2^1/_2$ Millionen Mark auf Mk. 12 500 000.– unter Ausschluß des Bezugsrechts für die Aktionäre und Ueberlassung der neuen Aktien an ein Bankenkonsortium.
6. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind nur diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder Hinterlegungsscheine der Reichsbank über dieselben **spätestens bis zum 6. April, mittags 12 Uhr,** bei einer der nachverzeichneten Stellen oder die Bescheinigung eines Notars über die bei ihm erfolgte Hinterlegung von Aktien bei **der Gesellschaft** in **Königsberg i. Pr.** eingereicht haben:

in **Königsberg i. Pr., Danzig, Stettin, Elbing, Thorn** bei **unseren Kassen,**
in **Berlin** bei der **Deutschen Bank,** bei der **Nationalbank für Deutschland.**
in **Frankfurt a. M.** bei der **Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank,**
in **Hamburg** bei dem Bankhause **L. Behrens & Söhne,**
in **Karlsruhe** bei dem Bankhause **Strauss & Co.**

Königsberg i. Pr., den 16. März 1905.

Norddeutsche Creditanstalt.
Der Aufsichtsrat.
Schlegelberger.

Mit Beginn der Schiffahrt

empfehle ich meine Dampfer **Prinz Wilhelm, Drewenz** und **Thorn** zum Schleppen von Holz und Kähnen, zu Holz und **Spazierfahrten.**

W. Huhn, Thorn
Telephon-Anschl. 369.



Schönes, frisches Fleisch

Roßschlächterei **Mauerstraße 70.**

Thorner Marktpreise.

Am Dienstag, den 21. März 1905.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	20	16	80
Roggen	"	12	80	13	40
Gerste	"	13	50	14	40
Hafer	"	13	40	14	10
Stroh (Richt-)	"	3	50	4	–
Heu	"	7	–	8	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	20	3	25
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	–	90	1	40
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	20	1	40
Karpfen	"	2	–	–	–
Zander	"	2	–	–	–
Aale	"	–	–	–	–
Schleie	"	–	–	–	–
Hechte	"	1	40	1	60
Bressen	"	1	–	–	–
Barsche	"	1	–	1	20
Karauschen	"	–	–	–	–
Weißfische	"	–	40	–	60
Flundern	"	–	60	–	80
Heringe	"	–	–	–	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	4	–	7	–
Gänse	"	4	–	6	–
Enten	Paar	4	–	5	–
Hühner, alte	Stück	1	40	2	25
" junge	Paar	–	–	–	–
Tauben	"	–	80	–	90
Hasen	Stück	–	–	–	–
Butter	Kilo	2	–	2	40
Eier	Schock	2	50	3	20
Äpfel	Pfund	–	10	–	20
Apfelsinen	Dutzd.	–	–	–	–
Spinat		–	–	–	–
Blumenkohl	Kopf	–	20	–	50
Weißkohl	"	–	10	–	30
Mohrrüben	Kilo	–	20	–	–
Zwiebeln	Kilo	–	35	–	40
Schnittlauch	Bund	–	5	–	–
Radieschen	"	–	10	–	–

Gesellschaft für absolut rauchlose, kohlensparende Feuerung,

G. m. b. H., **Breslau II.**

20–30 Proz. Kohlenersparnis. – Absolute Rauchlosigkeit. 17–19 Proz. Kohlensäure.

Die Apparate können an jedem Dampfkessel angebracht werden.

Dampflieferung für grössere Betriebe.

Hypotheken-Kapital, Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24.

Wohnung von 2 Zim. v. 1. April zu vermieten. Culmerstr. 5 I.

Ein groß. möbl. Zimmer billig zu vermieten Neustädt. Markt 16.

Stadt-Theater

Direktion Carl Schröder.

Mittwoch, den 22. März 1905.
Abends 8 Uhr.

– Ausser Abonnement. –

Gastspiel-Turnée

Charlotte Wiehé.

Die Hand

(La main).

Mimo-drame en 1 acte, scénario et musique de Henri Bérény.

Das Abschieds-Souper

(Souper d'adieu).

Comédie en 1 acte, de Schnitzler, adaptation française de Maurice Vaucaire.

Seine Puppe

(L'homme aux poupées).

Mimo-drama en 1 acte, scénario et musique de Henry Bérény.

Donnerstag, den 23. März 1905.

Der Strom.

Drama in 3 Akten von Max Halbe.

M.-G.-V. Liederhort.

Sonnabend, den 25. März
abends 9 Uhr,
in den Sälen des **Artushofes**

Stiftungsfest.

Der Vorstand.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Kolonial-Abteilung Thorn.

Donnerstag, den 23. März,
abends 8 Uhr
in der **Aula des Kgl. Gymnasiums**

Vortrag

des Herrn Direktor **Waechter** aus Danzig:

Das zentralafrikanische Seengebiet in seiner Bedeutung für unsere Kolonialwirtschaft.

Mit Lichtbildern; außerdem wird eine Anzahl Photographien, Zeichnungen und Skizzen aus den besprochenen Gebieten zur gefälligen Ansicht ausliegen.

Gäste, auch Damen, willkommen.

Der Vorstand.

Polytechnische Gesellschaft.

Der gestern hier angekündigte **Vortrag** des Herrn **Ingenieur Spitznas** aus Berlin ist auf **Montag, den 27. d. Mts. verschoben** worden.

Der Vorstand.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Donnerstag, den 23. März,
abends $8^1/_2$ Uhr,
im **Schützenhause** (Hinterzimmer):

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Jahresbericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl, Lichtluftbad-Sache.

Wohnung,

5 Zimmer und Zubeh. 2. Et. Preis 500 M. Renoviert. **Doehn,** Araberstr.

Wohnung von 3 Zimmern nebst Kabinett zum 1. 4. zu vermieten. **Junkerstraße 7 II r.**

---

2 Wohnungen

Tuchmacherstr. 5, I. Etg., 3 Zimmer nebst Zubehör und 4 Zimmer nebst Zubehör vom 1. 4. d. Js. oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Freundl. Wohnung 2. Z., K., Zub. a. ruh. Mieter, Beamt. bevorz. v. 1. 4. zu verm. **Bäckerstr. 3.**

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 22. März.

Reformierte Kirche. Abends 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Prediger Arndt.

Schillno. Abends 6 Uhr: Passionsandacht in Schillno.

Herr Pfarrer Ullmann.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 69 — Mittwoch, 22. März 1905.



Graudenz, 20. März. Der aus 15 Mitgliedern bestehende Denkmalsausschuß, dessen Mehrheit bekanntlich beschlossen hat, den preisgekrönten Entwurf des Bildhauers Günther-Gera (Walkürenbrunnen mit Porträtrelief Kaiser Wilhelms I.) auszuführen, tagte am Sonnabend im Rathause. Mit Ausnahme des Herrn v. Conrad, der als Abgeordneter in Berlin weilt, und des Herrn Bezirkskommandeurs Staads, der dienstlich verhindert war, waren alle Mitglieder erschienen. Der Vorsitzende, Herr Oberbürgermeister Kühnast, verlas ein Schreiben des Künstlers, der eine neue Skizze, welche das Porträtrelief betrifft, noch nicht angefertigt hat, da er z. Zt. mit dringenden Arbeiten überhäuft ist. Es entspann sich eine Debatte, in der auch die späte Protestversammlung von Graudenzer Militärvereinsmitgliedern 2c. samt ihrer Resolution, die ein Standbild Kaiser Wilhelms I. will und über den Denkmalsausschuß hinweg sich an eine Ministerialinstanz wenden will, zur Sprache kam. Der Denkmalsausschuß nahm in dieser nichtöffentlichen Sitzung am Sonnabend einstimmig — ohne Widerspruch — folgende Erklärung an: „Der Denkmalsausschuß hält sich für verpflichtet, das ihm von den Spendern übertragene Mandat auch fernerhin auszuführen. Bis zur Fassung weiterer Beschlüsse sollen Vorschläge des Künstlers Günther-Gera abgewartet werden, die zur Kenntnis der Spender gebracht werden sollen." In der Sitzung wurde der Auftrag des Denkmalsausschusses nochmals historisch festgestellt.

Briesen, 20. März. In der Ansiedlergemeinde Czystochleb hat sich auf Anregung des Herrn Gutsverwalters Gäbel gestern ein „Landwirtschaftlicher Verein" gebildet, dem zunächst etwa 25 Mitglieder beitraten. Der Verein beschloß, sich der Landwirtschaftskammer und dem landwirtschaftlichen Kreisverein anzuschließen. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen Lehrervereins wurde Herr Gorny zum Schriftführer an Stelle des nach Marienburg versetzten Herrn Mausolf und Herr Fritz zum stellvertretenden Schriftführer gewählt. — Der Kreisausschuß hat mit Vorbehalt der Genehmigung des Kreistages beschlossen, zur Ausschmückung der Fassade des neuen Kreishauses außer einem Adler die Wappen der drei Städte des Kreises anzubringen. Wie vom Kreistage schon von vornherein angenommen wurde, reichen die für den Bau des neuen Kreishauses bewilligten 120 000 Mk. nicht völlig aus, die Kosten werden 135 000 Mk. betragen.

Marienburg, 20. März. Die erste öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung fand gestern statt. Bisher war es den Sozialdemokraten nicht möglich, hier oder in der Umgegend einen Saal zu ihren Versammlungen zu bekommen. Jetzt hat Herr Thiessen in Hoppenbruch, der Inhaber des „Kaisergartens", dem Drängen der Agitatoren nachgegeben und sich zur Hergabe seines Saales zu Versammlungen der sozialdemokratischen Partei bereit erklärt. Die Versammlung war von etwa 300 Personen, Männer und Frauen, besucht, denen der Reichstagskandidat Maler Crispien aus Königsberg einen 2½stündigen Vortrag über das Thema: „Was wollen die Sozialdemokraten?" hielt. Er teilte u. a. mit, daß von Elbing aus die Bildung eines „Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Elbing-Marienburg" geplant ist.



* Selbstmord begangen haben in einem Hotel in Berlin am Freitag 2 Krankenschwestern. Die Damen, im Alter von 22 und 30 Jahren, stiegen Freitag vormittag in einem Hotel ab und nahmen ein gemeinsames Zimmer. Als sie den ganzen Tag und auch abends nicht sichtbar wurden, schöpfte man Verdacht und öffnete gewaltsam die Tür. Man fand sie beide tot vor, sie hatten sich mit Morphium vergiftet.

* Vom Zuge überfahren. Von dem Lauenburg-Bütower Zuge wurde zwischen Bütow und Pomeiske der Landwirt Naumann mit seinem Gefährt überfahren und getötet. Die Chaussee läuft dort neben der Eisenbahn her; vor dem herankommenden Zuge scheuten die Pferde und wurden von dem Zuge erfaßt und getötet. Der Wagen wurde zertrümmert. Naumann erlag im Krankenhaus seinen Verletzungen.

* Ein eigenartiger Tod hat den Taglöhner Schneeberger in München ereilt. Er hatte seinen Hausschlüssel vergessen, wollte über das Gitter steigen, glitt dabei aus und blieb mit dem Kragen seines Überziehers hängen. Der Mann, der sich in dieser Lage nicht zu helfen wußte, wurde morgens als Leiche vorgefundeni Vermutlich hat ihn ein Herzschlag getroffen.

* Ein Bergmannsheim. Die Zentral-Bruderloge für das nordwestböhmische Kohlenrevier errichtet in Reindlitz bei Aussig ein Rekonvaleszentenheim für Bergleute im Kostenbetrage von 400 000 Kronen.

* Lebendig verbrannt sind in Hohenelbe zwei sechs und vier Jahre alte Kinder eines Fabrikarbeiters, die von den Eltern in der verschlossenen Wohnung zurückgelassen waren. Während der Abwesenheit der Eltern war auf unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen.

* Zwei Studenten verbrannt. Den Verbrennungstod gefunden haben in ihrer Wohnung in Riesa (Sachsen) zwei Besucher des dortigen Technikums, die im 5. Semester stehenden Studierenden des Maschinenbaufaches Müller aus Celle und Siegel aus Gleina bei Querfurt. Die Mitbewohner des betreffenden Hauses sahen am Morgen aus den beiden Zimmern der Studenten starken Rauch aufsteigen auch machte sich im ganzen Hause ein intensiver Brandgeruch bemerkbar. Infolgedessen wurde sofort die Feuerwehr requiriert. Nachdem die Zimmer gewaltsam aufgebrochen, fanden die Feuerwehrleute beide Wohnungen in Brand; die Betten, Polstermöbel, Gardinen und Portieren waren zum Teil schon den Flammen zum Opfer gefallen. Von den Wohnungsinhabern wurde Müller bereits tot, Siegert dagegen mit schweren Brandwunden bedeckt in ihren Betten aufgefunden. Siegel wurde sofort nach dem Krankenhause gebracht, wo er bald darauf verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Es kann mithin niemand Aufschluß geben, wie das Unglück entstanden ist. Es wird indessen angenommen, daß vermutlich einer der Studenten, im Bette lesend, die Petroleumlampe umgestoßen hat, wodurch das brennende Öl mit rapider Schnelligkeit beide Zimmer in Brand gesetzt hat.

* Einen räuberischen Überfall führte, wie man; aus Düsseldorf berichtet, eine bisher noch nicht ermittelte Persönlichkeit auf ein Kauffräulein im Hansahaus aus. Er verletzte das Mädchen durch mehrere Messerstiche und band sie am Tische fest, in welcher hilflosen Lage sie von ihrem Prinzipal aufgefunden wurde. Nennenswerte Beute hat der Attentäter nicht gemacht.

* 103 Jahre alt geworden ist die jetzt verstorbene Witwe Anna Marie Huber in dem württembergischen Ort Murrhardt, Oberamt Backnang. Ein Influenzaanfall hat ihren Tod herbeigeführt.



Peter Rosegger-Schriften. Volksausgabe III. Serie in 80 Lieferungen zu 35 Pfg. oder 42 Heller. Alle 10 Tage eine Lieferung. (Verlag von L. Staackmann in Leipzig.) Unsere Leser wird es gewiß interessieren, zu erfahren, daß von Peter Rosegger Schriften, Volksausgabe, soeben die längst erwartete III. Serie zu erscheinen beginnt. Bei 80 Lieferungen Umfang von durchschnittlich 4 Bogen Text ist der Preis von Mk. 0,35 oder 42 Heller für das Heft ein so mäßiger, daß einer Massenverbreitung dieser Ausgabe nichts im Wege steht. Dieselbe enthält: Das ewige Licht. Erzählung aus den Schriften eines Waldpfarrers. — Als ich jung noch war. Neue Geschichten aus der Waldheimat. — Erdsegen. Vertrauliche Sonntagsbriefe eines Bauernknechtes. — Der Waldvogel. Neue Geschichten aus Berg und Tal. — Idyllen aus einer untergehenden Welt. — Mein Weltleben oder: Wie es dem Waldbauernbuben bei den Stadtleuten erging. — Das Sünderglöckel. — Sonnenschein. — Weltgift. Roman. — Mein Himmelreich. Bekenntnisse, Geständnisse und Erfahrungen aus dem religiösen Leben.

„Die Verfassung und Verwaltung des deutschen Reiches und preußischen Staates" nebst Einteilung der deutschen Armee und kaiserlichen Marine sowie einem Anhang das Ministerium des königlichen Hauses. Verlag von Georg Brieger in Schweidnitz. Wie vielen unserer Staatsbürger sind die Einrichtungen unserer Staatsverwaltung ein Buch mit sieben Siegeln! Sie haben keine Ahnung und kein Verständnis dafür, wie wunderbar genau das alles ineinander paßt und arbeitet. Sie denken, das muß so sein, ohne sich um das „Wie" und „Wo" zu kümmern. Nicht nur jeder einzelne Beamte, der mit tätig ist an dem Betriebe der großen Staatsmaschine, sollte genau damit Bescheid wissen, sondern auch jeder einzelne Staatsbürger. — Für den, der sich auf diesem Gebiet eine umfassende Kenntnis aneignen möchte, dürfte dieses Buch, welches für den billigen Preis von 60 Pfg. in jeder Buchhandlung zu haben ist, sehr zu empfehlen sein.

Cervantes' Leben und Werke. Von Dr. Wolfgang von Wurzbach. Mit einem Bildnis des Dichters. Preis Mk. 1,—. Leipzig, Max Hesses Verlag. Dieser Sonderdruck aus der in dem bekannten Hesseschen Verlage erscheinenden Jubiläums-Ausgabe des weltberühmten Romans „Don Quixote" enthält eine kritisch ausgestattete Biographie des unsterblichen Dichters Cervantes und eine Würdigung seiner Werke, mit besonderer Berücksichtigung seiner Meisterschöpfung, des „Don Quixote". Da sämtliche ältere Darstellungen des Lebens und Schaffens Cervantes' heute veraltet sind und Dr. von Wurzbach sich nicht die Mühe hat verdrießen lassen, auf die damalige Literatur-Epoche, vor allem aber auf die zu jener Zeit so zahlreich vertreten gewesenen Ritter-Romane, näher einzugehen, so darf die vorliegende Biographie Anspruch auf besonderes Interesse erheben. Ihr Preis beträgt nur 1 Mark. Die Arbeit Wurzbachs läßt übrigens mit Sicherheit erhoffen, daß er auch den Text des Romans selbst mit besonderer Sorgfalt revidiert hat. Die Hessesche Jubiläums-Ausgabe, die den vollständigen Don Quixote bietet, wird einschließlich der Biographie in der bekannten gediegenen und gefälligen Ausstattung aller Hesseschen Klassiker, in zwei Leinenbänden gebunden, nur Mk. 3,50 kosten.

Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte von Constanze von Franken, 11. Auflage, Max Hesses Verlag in Leipzig. Preis gebunden Mk. 2,50. Ein Buch, das es, wie das vorliegende, in den wenigen Jahren seit seinem Erscheinen zu elf Auflagen gebracht hat und jetzt mit dem dreiunddreißigsten Tausend seinen Weg in die Welt nimmt, bedarf eigentlich keiner weiteren Empfehlung. Ein nicht unbedeutender Anteil an der raschen Beliebtheit des Werkchens muß allerdings auch der gefälligen Form und hübschen Ausstattung, sowie last not least seinem billigen Preis, der die Anschaffung jedem ermöglicht, zugeschrieben werden. Möge der alte Erfolg das Büchlein auch bei der neuen Auflage begleiten, denn eine große Verbreitung kann nur reichen Segen stiften.

Standesamt Thorn.

Vom 12. bis einschließlich 18. März 1905 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Sattlergesellen Wilhelm Wordelmann. 2. Tochter dem Kaufmann Adolf Schulz. 3. Tochter dem Maurergesellen Viktor Radomicki. 4. Tochter dem Arbeiter Friedrich Schramke. 5. Tochter dem Maurergesellen Josef Lewandowski. 6. Tochter dem Fabrikdirektor Emil Nickel aus Pruszkow (Rußland). 7. Tochter dem Telegraphenassistenten Johann Duwe. 8. Tochter dem Stellmacher Johann Gehrke. 9. Tochter dem Sergeanten und Hoboisten im Fußart.-Regt. Nr. 15 Wilhelm Mo. 10. Tochter dem Leutnant im Pionier-Batl. Nr. 17 Hugo Bormann. 11. Sohn dem Polizeisergeanten Stanislaus Sobocinski. 12. Sohn dem Maurergesellen Max Andziewicz. 13. Sohn dem Arbeiter Gustav Flehmke. 14. uneheliche Tochter.

b) als gestorben: 1. Tischlergeselle Wladislaus Kuczynski 22 5/12 Jahre. 2. Kurt Neumann 1 11/12 Jahre. 3. Gertrud Lipke 4 Monate. 4. Maria Lewandowski 9 Monate. 5. Herta Stein 3 Monate. 6. Kaufmann Michael Wollenberg 83 5/12 Jahre. 7. Schuhmachergeselle Hermann Rienaß 24 11/12 Jahre. 8. Unbekannter Mann. 9. Alfons Waldt 6 Monate.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Arbeiter Zbigniew Bagacki, hier mit Witwe Luise Terner geb. Burth-Mocker. 2. Oberleutnant im Inf.-Regt. Nr. 21 Paul Kischke, hier mit Katharina Siede-Elbing. 3. Vizefeldwebel im Fuß-Art.-Regt. Nr. 15 Walter Kaiser mit Emma Liedtke, beide hier. 4. Bäckergeselle Robert Zoch-Nakel mit Agathe Segger, hier. 5. Lederzurichter Wilhelm Lehmann-Stettin mit Olga Haberland, hier. 6. Arbeiter Gustav Degler mit Wilhelmine Friedrich, beide Hennigsdorf. 7. Gastwirt Hermann Krause mit Emma Wohlfeil, beide Schönfeld. 8. Arbeiter Rudolf Gnath-Strausberg mit Luise Schulz-Hohenstein. 9. Kutscher August Mehls mit Martha Stein, beide Charlottenburg. 10. Grubenarbeiter Max Noack mit Minna Werner, beide Döbern N. L. 11. Grenzaufseher Friedrich Stanitz-Spandet mit Lodwica Lewandowski, hier. 12. Kaufmann Friedrich Hippler-Dubielno mit Rosalie Reile-Strukfon. 13. Knecht August Ziemke mit Auguste Borchardt, beide Alt-Chorow.

d) als ehelich verbunden: 1. Kaufmann Isaak Kiewe-Gollub mit Betty Berlowitz, hier. 2 Oberlehrer und Leiter des Königlichen Progymnasiums Franz Ganske-Dt. Eylau mit Margot Kanter, hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 20. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 761—781 Gr. 170—172 Mk. bez.
inländisch bunt 753—756 Gr. 166—168 Mk. bez.
inländisch rot 724—753 Gr. 158—166 Mk. bez.
transito rot 718 Gr. 122 Mk. bez.
Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720—774 Gr. 130 Mk. bez.
Gerste: inländisch große 662—704 Gr. 140—157 Mk. bez.
transito große — — — Gr. — — — Mk. bez.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito Pferde- — Mk. bezw.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische — Mk. bezw.
Erbsen: inländische weiße — Mk. bez.,
inländisch Viktoria — Mk. bez.
Hafer: inländ. 124—126 Mk. bez.
Kleesaat: weiß 72—96 Mk. bez.
rot 112 Mk. bez.
Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- —,— — —,— Mk. bez., Roggen- —,— — —,— Mk. bez.

Bromberg, 20. März. Weizen 160—167 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—130 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 150—160. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 20. März. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,20—14,30. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 11,60—11,90. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. I o. F. —,— Kristallzucker I mit Sack —,— — —,—. Gemischte Raffinade mit Sack —,— — —,—. Gem. Melis mit Sack —,— — —,— Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., —,— Br., —,— bez., per März 29,50 Gd., 29,80 Br., per April 29,70 Gd., 29,90 Br., per Mai 29,80 Gd., 29,90 Br., —,— bez., per August 30,05 Gd., 30,10 Br., —,— bez., per Oktober-Dezember 23,25 Gd, 23,35 Br. Stimmung: Ruhig.

Köln, 20. März. Rüböl loko 50,00, per Mai 49,50. — Heiter.

Hamburg, 20. März, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per März 34¾ Gd., per Mai 35 Gd., per September 35¾ Gd., per Dezember 36¼ Gd. Ruhig.

Hamburg, 20. März. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 23,05, per März 29,70, per April 29,70, per Mai 29,90, per August 30,15, per Oktober 23,65. Ruhig.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Ww. Ulawski, Kahn mit 1800 Ztr. Kleie von Wloclawek nach Thorn; F. Kowalski, Kahn mit 12 000 Ziegel von Antoniewo nach Thorn; W. Swiersinski, Kahn mit 12 500 Ziegel von Zlotterie nach Thorn; E. Kosikowski, Kahn mit 2700 Ztr. Kohlen, J. Kosikowski, Kahn mit 1800 Ztr. Kohlen beide von Danzig nach Plock; Kapt. Schröder, Dampfer Danzig mit 500 Ztr. div. Güter, Ed. Hirsch, Kahn mit 4000 Ztr. div. Güter, A. Grajewski, Kahn mit 4000 Ztr. div. Güter, J. Czarnecki, Kahn mit 4500 Ztr. Quebrachoholz, sämtlich von Danzig nach Warschau; Kapt. Witt, Dampfer Thorn mit 1700 Ztr. Mehl und 400 Ztr. div. Güter, F. v. Gostomski, Kahn mit 8000 Ztr. Zucker und 1000 Ztr. Gerste, E. Wels, Kahn mit 5000 Ztr. Zucker und 3900 Ztr. Mehl, sämtlich von Thorn nach Danzig.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß der städtischen Behörden vom 9., 20., 25. Februar und 2. März d. Js. sollen zur Deckung der für das Rechnungsjahr 1905/06 entstehenden Straßenreinigungskosten gemäß Ortsstatut vom 8/14. November 1894 von den Anliegern der täglich gereinigten Straßen und Plätze 12 % und von den Anliegern der 2mal wöchentlich gereinigten Straßen 8 % Zuschläge zur Gebäudesteuer, d. h. in gleicher Höhe, wie bisher, erhoben werden, und zwar gelten diese Zuschläge als „Beiträge" im Sinne des § 9 des K.-A.-G. Wir machen dies hiermit bekannt mit dem Bemerken, daß der Verteilungsplan nebst Kostennachweis in unserer Kämmerei-Nebenkasse (Steuerkasse) Rathaus, 1 Treppe, während der Dienststunden vom 20. März bis 28. März cr. zur Einsicht offenliegen und daß Einwendungen gegen diesen Beschluß bis zum 25. April d. Js. bei uns anzubringen sind.

Thorn, den 15. März 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämtliche Lieferanten und Handwerker, welche noch Forderungen an städtische Kassen haben, werden ersucht, die Rechnungen ungesäumt, spätestens aber bis **zum 1. April d. Js.** einzureichen.

Bei verspäteter Einreichung von Rechnungen dürfte sich deren Erledigung gleichfalls verzögern, auch wird alsdann der vertragsmäßig festgestellte Abzug von der Forderung bewirkt werden.

Thorn, den 2. März 1905.

Der Magistrat.

Knaben-Mittelschule.

Die Aufnahme neuer Schüler für das am 26. April beginnende Schuljahr erfolgt

Montag, den 10. April,
für die beiden untersten Klassen (VI. und V.),

Dienstag, den 11. April,
für die übrigen Klassen, jedesmal von 9 Uhr ab im Zimmer Nr. 8.

Von Anfängern ist der Geburts- und Impfschein, von denen evangel. Bekenntnisses auch der Taufschein, von den aus anderen Schulen kommenden Schülern ein Ueberweisungs-Zeugnis, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1893 geboren sind, der Wiederimpfschein vorzulegen.

Der Rektor **Kuhr.**

Brauchen Sie Geld?

auf Schuldschein, Wechsel, Bürgschaft, Hypothek, Police usw., so schreiben Sie an **C. G. Müller, Berlin 374, Dorotheenstr.** Jede Anfrage wird sofort **diskret** und **kostenlos** beantw. (Streng reell.)

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

24500 Mark

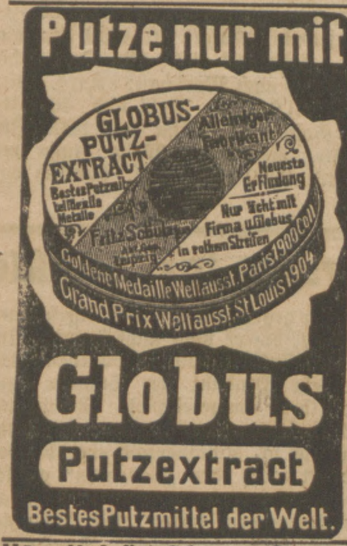
zur Auszahlung von Mündelgelder zu zedieren gesucht auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptstr. Thorn. Angebote unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Altes Gold und Silber

kauft **R. Schmuck,** Uhrenhandlung, Culmerstraße 15.

Ein Schaufenster

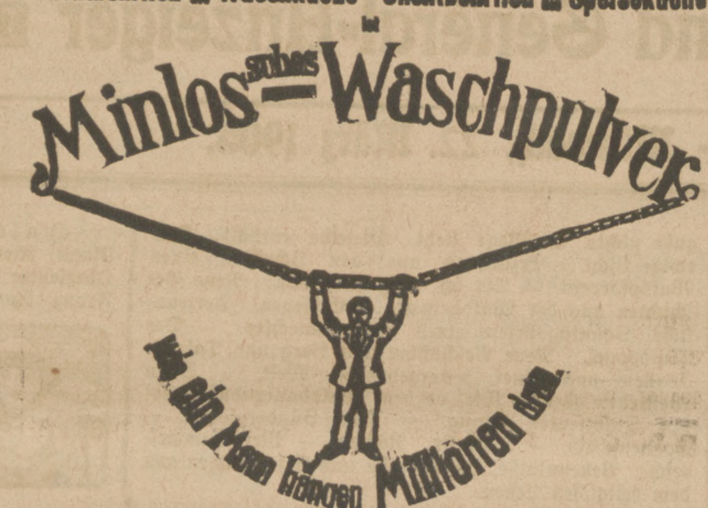
mit Futter und Jalousie 1,15 breit und 2,45 hoch, billig zu verkaufen.
Bäckerstrasse 47.



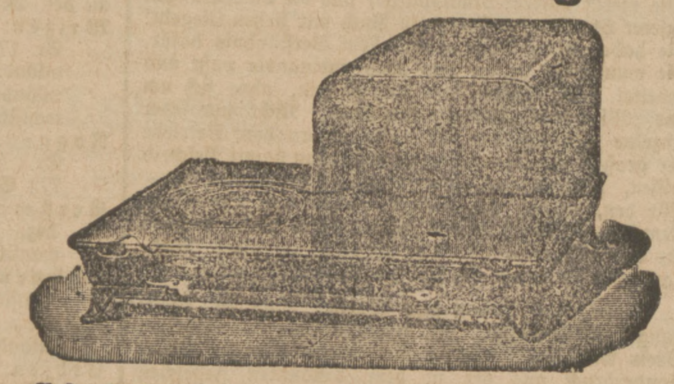
Hässlich sind Schuppen, Haarausfall u. Haarspalte. Daher gebrauche man das seit **18 Jahren** in allen Kulturstaaten eingeführte **Peruanisches Tannin-Wasser** von **E. H. Uhlmann & Co., Reichenbach i. V.** Flasche 1.75, 3.50 Mk.
A. Koczwara, Elisabethstraße 12
Paul Weber, Culmerstraße 1,
Ed. Lannoch, Brückenstraße 40.
— Flasche 1.75 und 3.50 Mk. —

Thüringisches **Technikum Jlmenau** Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, -Techniker und -Werkmeister. — Staatskommissar.

Für Zahnleidende Th. Paprocki, prakt. Dentist, **Culmerstrasse 1.** Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.



Bekanntmachung.



Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. **Gasanstalt.**



Sturmvogel-Nähmaschinen

eignen sich ganz besonders für die **modernen Kunststickereien.**

Die Nähmaschine für alles.

« Fahrräder, Motorräder, Zubehörteile. »

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel,
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 126.

DANZIGER ZEITUNG

General-Anzeiger für Danzig, sowie die nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung", **die einzige zweimal täglich** erscheinende Zeitung in Westpreussen kostet **mit dem illustrierten Witzblatt „Danziger Fidele Blätter", dem „Westpreussischen Land- und Hausfreund" und dem „Sonntagsblatt"**

nur 2,50 Mark

pro Vierteljahr,

durch die Post bezogen.

Ausgedehnter **eigener telegraphischer und telephonischer Dienst.** Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche, gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr und geistiges Leben betreffende volkstümliche Artikel. Korrespondenten in allen Teilen der östlichen Provinzen. **Jeden Tag reichhaltiges Feuilleton.**

Reichhaltigster Anzeigenteil!

Insertionsorgan der Behörden.

Wer ein Probe-Abonnement wünscht, wolle sich an die **Expedition der „Danziger Zeitung"** in Danzig, Ketterhagergasse 4, wenden.

Meßmer's Thee

berühmte Mischungen, sehr ergiebig und billig im Gebrauch. Mark 2,80 und Mark 3,50 per Pfd. Probepakete 60—125 Pfg. bei

L. Dammann & Kordes,

Telephon Nr. 51.

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände ꝛc. Prospekt franko.

Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: **Hermann Martin.**

Baderstr. 19. **Telephon Nr. 60.**

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu", München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche.

Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Beliebteste und verbreitetste Tageszeitung
Danzigs und der **Provinz Westpreussen.**

Ueber 42000 Abonnenten.

* * * * *

Wirksamstes Insertions-Organ.

Danziger Neueste Nachrichten

mit der humoristischen Beilage: **Danziger Bunte Blätter** in Buntdruck.

Abonnementspreis:
Ausgabe A: ohne Danziger Bunte Blätter bei der Post abonniert Mk. 2,10 **vierteljährlich,** monatlich 70 Pfg.
Ausgabe B: (mit Danziger Bunte Blätter) bei der Post abonniert Mk. 2,70 **vierteljährlich,** monatlich 90 Pfg.
Probenummern gratis.



Um den noch vorhandenen kleinen Rest des

Thorner Universal Kalender 1905

Illustriertes Jahr- und Orientierungsbuch
— 250 Seiten Text, unge ähr 100 Illustrationen —

schnell zu verkaufen, haben wir den Preis von 50 Pfennige auf

30 Pfennige

herabgesetzt. Wer sich mit einem Kalender noch nicht versehen, den bitten wir, es baldigst zu tun.

Die Geschäftsstelle der „Thorner Zeitung"
Seglerstrasse 11.

Hochherrsch. Wohnungen

von sofort zu vermieten
Brückenstraße 11, I. Etage,
Brückenstraße 13, II. Etage,
bestehend aus 7 und 8 Zimmern mit Dampfheizung, Badeeinrichtung und allem Zubehör.
Zu erfragen bei
Max Pünchera, Brückenstr. 13.

Coppernicusstr. 3

ist eine Wohn., hochpart., v. 5 Zim., Badest., Küche, reichl. Zub., Gärtchen mit Veranda vom 1. 4. zu verm., eventl. auch Pferdestall.
Näh. **Schuhmacherstr. 1,** part. r.

Eine Stube u. Küche von sogl. zu verm.
Zu erfragen **Breitestr. 32, III.**

Eckladen

mit 2 Schaufenstern von sogleich zu vermieten. **A. Roggatz,** Schuhmacherstr. 12.

Laden nebst Wohnung ist von sofort billig zu vermieten **Brückenstraße 17.**

Brückenstr. 32.

1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern ꝛc., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, vom 1. April 05 zu vermieten
Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

1 großes helles Zimmer zum

Komptoir

zu vermieten
Seglerstraße 11.

Breitestraße 32,

1. Etage eine große Wohnung mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu Kontorzwecken eignet, sofort zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Wohnung

von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, vom 1. April 1905 zu vermieten.
Herm. Martin, Baderstr. 19.

Eine kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche per 1. April zu vermieten. Zu erfragen
Baugeschäft Immanns.

Balkonwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Zubehör, **Mellienstraße 78,** 1. Etage zu vermieten.

Eine Parterre-Wohnung

von 4 Zimmern nebst Zubehör von **sofort** oder 1. 4. 05.
K. Schall, Schillerstraße.

1 Hinterwohnung,

3 Zimmer, Küche, Speisekammer Nebenräume im Hause Baderstraße 9, per 1. April zu vermieten.

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt **Dr. Meissel** gemietete

herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Sommerwohnungen,

gut möbl., und eine **Wohnung** von 4 Zimmern und Küche, auch geteilt, zu verm. **Hertwig,** Waldhäuschen.

Freundl. kl. Wohnung

Breitestraße 14. Zu erfr. 3. Etg. **Kornblum.**

Stube u. Küche ptr. z. verm. Zu erfragen **Brückenstr. 16 I.**

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Eine Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Badestube und reichlichem Zubehör von sogleich zu vermieten **Katharinenstr. 10, pt.**



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Erkenne Dich selbst!

Zeitroman von Carla Eden.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du hast gut reden, du hast in der Beziehung eine bessere Erziehung gehabt als ich. Mir ist der ganze Kram verhaßt, ich werde nie ordentlich wirtschaften lernen."

„Du mußt nur ernstlich wollen."

„Ernstlich wollen! Da könnte man dich ebensogut ans Klavier setzen mit einer Beethovenschen Sonate oder dergleichen und zu dir sagen: Du mußt nur ernstlich wollen!"

Ulla wollte sich totlachen über den Zorn der Freundin. „Dies Gleichnis hast du wirklich gut gewählt, Sandra, ich habe zum Klavierspielen ungefähr ebensoviel Talent wie du zum Haushaltführen. Trotzdem habe ich es so weit gebracht, daß ich einen Walzer leidlich, das Intermezzo aus der Cavalleria sogar mit Gefühl zu Gehör bringen kann. Meine Leistungen auf dem Klavier durch dich ins Wirtschaftliche übertragen, würden vollkommen ausreichen. Einen getrüffelten Puter kann ich auch nicht braten, und der würde wohl so ungefähr auf derselben Stufe stehen wie eine Beethovensche Sonate."

„Ulla!" empörte sich Sandra, „du bist gräßlich!"

„Im Gegenteil, ich bin ganz stolz auf meinen Vergleich. Uebrigens muß ich fort, Kurt Egon kann jeden Augenblick vom Dienst zurückkommen; da hat er es gern, wenn ich da bin."

„Und ihm die Pantoffel anziehst und einen bequemen Rock hinhältst!" spottete Sandra. „Du solltest deinen Mann nicht so schrecklich verwöhnen, er kann sich ja schließlich kein Kragenknöpfchen allein zumachen, und ehe du es dich versiehst, bist du zum Lasttier herabgedrückt."

„Lasttier ist gut!" lachte Ulla fröhlich, „das ist ja wohl eines der Schlagwörter der modernen Frauenbewegung. Du kannst aber ruhig sein, einstweilen trage ich noch nicht allzu schwer an den Lasten, die mir mein Mann aufbürdet. Vielleicht eigne ich mich ja auch zum Lasttier; jedenfalls besser, als zum feurigen Renner, der in die Wolken stürmt." Damit sprang sie die Treppe hinunter.

Wenn jetzt Ruprecht sich abends an das Klavier setzte, hockte Sandra im Nebenzimmer über ihren Wirtschaftsbüchern; mit verdrossener Miene hielt sie sich die Ohren zu und reihte Zahl an Zahl, hinauf und hinunter, aber es wollte nie stimmen.

„Ihr müßt euch etwas einrichten," hatte ihre Mutter gesagt, „euer Haushalt kostet zu viel, und mehr, als ich dir gebe, kann ich dir nicht bewilligen."

Ja, aber wo sollte sie sparen, wo? Sie packte eines Tages ihre Bücher zusammen und ging damit zu Ulla. Die schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als sie die Summen sah, welche Sandras Haushalt verschlang.

„Du lieber Gott," sagte sie, „da kämen wir weit, wenn wir so wirtschaften wollten!"

Sie kauerten sich nebeneinander auf einen Sessel und sahen Posten für Posten durch. Aber bei allem, was Ulla für überflüssig erklärte, behauptete Sandra störrisch, das wäre unentbehrlich, ohne das könne der anständige Mensch nicht leben.

Ulla schob zuletzt ungeduldig die Bücher fort. „Dann ist dir eben nicht zu helfen, dann mußt du sehen, wie du fertig wirst. Vielleicht quetschest du ja bei deiner Mutter noch etwas mehr heraus, wenn du ihr ordentlich Daumschrauben aufsetzest."

„Ulla!"

„Na ja, es ist wahr! Bei solcher Unvernunft kann man die Geduld verlieren! Denke doch nicht immer an dich, denke doch auch einmal an deine arme Mutter!"

„Meine arme Mutter?" betonte Sandra.

„Ja, arme Mutter! Seit dem 1. Oktober stehen in ihren Berliner Häusern vier Wohnungen leer, das ist doch ein gehöriger Ausfall."

„Woher weißt du das?"

„Von meiner Mutter natürlich. Es sollte dir freilich schonend vorenthalten werden, aber es ist dir vielleicht ganz gut, wenn du es erfährst."

Sandra kam ganz niedergeschmettert heim. Sie hatte bisher das, was die Mutter ihr schickte, als etwas ihr Gebührendes hingenommen, als ihr gutes Recht. Nun erfuhr sie plötzlich, daß die Mutter darbte und sparte, um ihr nichts zu entziehen. Sie war ganz aufgeregt. Wenn sie etwas haßte, so war es der Gedanke, daß andere ihr ein Opfer brachten, für das sie dankbar zu sein hatte.

Sie erwog nochmals alle Vorschläge Ullas, um sie ebenso wieder zu verwerfen. Das Ende war, daß alles beim alten blieb, daß sie sich tröstete, so gefährlich könne es mit ihrer Mutter nicht stehen, Ulla hatte gewiß übertrieben. Im Notfall war ja auch noch die Großmutter da mit ihren Riesen-einnahmen.

Aber heimlich zehrte es doch an ihr. Sie wurde blaß und schmal.

„Bist du krank?" erkundigte sich Ulla schließlich teilnehmend.

Sandra schüttelte den Kopf.

„Ihr solltet mehr unter Menschen gehen, man wundert sich so wie so, daß ihr euch so zurückzieht."

Sandra machte eine heftige Gebärde. „Gräßlich, diese offiziellen Abfütterungen! Ich bin froh, daß ich Erich endlich so weit habe, daß er lieber mit mir zu Hause bleibt."

Ulla lachte. „Zu Hause bist du wenigstens nicht so gemeingefährlich als in Gesellschaft."

„Was willst du damit sagen?" fragte Sandra kühl.

„Nun — man erzählt sich so allerlei Scherze von deiner Wahrheitsliebe. Sag mal, Sandra, ist das alles wahr?"

„Wie kann ich das wissen, wenn ich nicht ahne, was man sich erzählt. Aber es wird wohl wahr sein. Ich habe Erich von Anfang an gesagt, katzbuckeln und scharwenzeln und schöne Redensarten machen täte ich nicht. Ich würde allen Leuten ins Gesicht sagen, was ich dächte, auch seiner Kommandeuse. Wenn er mich trotzdem in Gesellschaften schleppen wollte, so täte er es auf seine eigene Gefahr."

„Und darauf hast du denn auch die erste Gelegenheit ergriffen, seiner Kommandeuse allerhand Liebenswürdiges an den Kopf zu werfen!"

„Ach, du meinst die Geschichte mit dem Kirchengehen? Ja, findest du es denn nicht auch toll, wenn eine Frau die Stellung ihres Mannes ausnutzt, um auf andere Frauen einen Gewissenszwang auszuüben? Deine Mutter würde so etwas nie tun."

„Ich weiß gar nicht genau, wie die Sache war."

„Dann laß dir erzählen. Also, wir sind in einem großen Damenkaffee — neben bemerkt sind mir Damenkaffees der Greuel aller Greuel — also wir sitzen da hübsch nach Rang und Würden beisammen, sämtliche Infanterie-Frauen. Da sagt plötzlich die Kommandeuse laut: ‚Meine Damen, wie steht es eigentlich bei Ihnen mit dem Kirchgang?' Die braven Schäfchen heben stolz die Köpfe und berichten: ‚Ich gehe so und so oft zur Kirche, ich so und so oft.' Die andern bekommen rote Köpfe und stammeln etwas von kleinen Kindern und schlechten Dienstboten. Da hält Frau von Winzig eine donnernde Rede, macht den zerknirschten Schäfchen klar, daß man nicht nur zu seinem Vergnügen auf der Welt wäre — als ob kleine Kinder und schlechte Dienstboten ein Vergnügen wären! — sondern seiner Umgebung ein gutes Beispiel zu geben hätte; sie ginge auch nur des guten Beispiels halber in die Kirche und hoffe . . . und so fort . . ."

„Nun und da?"

„Da sagte ich ganz ruhig: ich wäre da anderer Meinung. Wegen eines anderen Zweckes als dem der Erbauung in die Kirche zu gehen, fände ich unaufrichtig. Und mich würde nichts auf der Welt dazu bringen, in die Kirche zu gehen, bloß um ein Beispiel zu geben. Wenn an dem Ort, an dem ich gezwungen wäre, zu leben, kein Prediger wäre, der es fertig brächte, mich zu erbauen, dann ginge ich eben nicht zur Kirche."

Ulla lachte hellauf. „Gott, du bleibst doch ewig dieselbe! Du wurdest natürlich ‚gefrühstückt'!"

„So ziemlich," lächelte Sandra. „Aber du siehst, ich lebe noch, es hat mir nichts geschadet."

„Und nun bist du in Acht und Bann getan?"

„Offiziell ja. Aber ich mache mir nichts daraus. Im geheimen sind sie alle selig, daß ich den Mut gehabt habe, mich gegen die Tyrannei der Kommandeuse aufzulehnen."

„Und dein Mann?"

„Er wartete zuerst auf den blauen Brief. Aber der Oberst scheint sich doch nicht so unter den Pantoffel seiner Frau zu ducken, als man ihm nachsagt. Er hatte sogar neulich den Schneid, mir am hellichten Tage auf offener Straße die Hand zu drücken, wodurch ich denn so einigermaßen rehabilitiert bin. Aber meinem Mann ist natürlich der Geschmack am geselligen Verkehr verdorben; wenn wir noch irgendwo hingehen, sitzt er den ganzen Abend auf glühenden Kohlen."

„Aber läßt er sich denn das alles so glatt gefallen von dir?"

„Was will er machen? Er hat genug an mir herumgepredigt. Aber ich kann mich nun einmal nicht anders geben, als ich bin."

„Du hättest keinen Offizier heiraten dürfen," äußerte Ulla weise, „du passest nicht zur Offiziersfrau."

Sandra hatte die Arme hinter dem Kopf verschränkt und starrte finster zu Boden. „Ich hätte überhaupt nicht heiraten sollen!"

„Ach, Sandra, dann hättest du dich ewig unbefriedigt gefühlt. Gott hat uns Menschen diese Sehnsucht ins Herz gelegt —"

„Naturtrieb — weiter nichts!" schnitt ihr Sandra kurz das Wort ab. „Und die Natur ist grausam! Nicht gegen dich, dir gab sie neben der Sehnsucht auch die Fähigkeit, zu lieben und zu beglücken — siehst du — die hat sie mir versagt. Aber ich kannte mich und bin doch hineingetappt — dafür muß ich nun büßen."

„Du bist außer dir, besinn dich auf dich selbst," sagte Ulla, bestürzt über die Heftigkeit der Freundin.

„Auf mich selbst — ja, hätte ich das früher getan! Ach, Kind, was weißt du von Sehnsucht? Kennst du das brennendheiße Gefühl hier, hier in der Brust, dieses unauslöschliche Sehnen — wonach — ich weiß es selbst nicht — aber es ist da, immer, immer, es steigert sich zu namenloser Pein, zu unerträglichem körperlichen Schmerz — aber ich habe mir selbst die Möglichkeit genommen, es je zu stillen — um den Trank der Liebe zu kosten, habe ich mein besseres Ich verleugnet, bin ich in die Alltäglichkeit hinabgestiegen — nun klebt sie fest an mir und läßt mich nicht mehr los —"

„Sandra, du rasest," rief Ulla angstvoll, „ich rufe deinen Mann —"

„Nein," sagte Sandra plötzlich ganz ruhig, „laß, bleib, ängstige dich nicht, es ist schon vorüber. Kleine Ulla —" sie küßte die Freundin auf die erblaßte Wange — „habe ich dich erschreckt? Sei still, ich werde jetzt ganz vernünftig sein."

XV.

Weihnachten reisten Ruprechts mit der kleinen Margot nach Niederhof.

Aber es wollte keine rechte Weihnachtsstimmung aufkommen, trotzdem das Kind wie ein Sonnenstrahl durch das große Haus tanzte.

Wenn sich auch Sandra Mühe gab, ihre innersten Gefühle zu verbergen, ihre Mutter und Großmutter merkten doch, daß nicht alles so war, wie es sein sollte. Und so lag ein Druck auf allen, den sie nicht abschütteln konnten.

Nur Fräulein Mimi freute sich und beobachtete schadenfroh jeden Blick, jede Miene.

Kurz vor der Abreise sagte Sandra einmal obenhin zu ihrer Mutter: „Ich wollte, du kämest mit. Du glaubst nicht, wie gräßlich mir diese Haushaltungsgeschichten sind. Immer nur denken, was gekocht werden soll, daß zur rechten Zeit gewaschen wird, und was dergleichen herz- und geisterfreuende Dinge mehr sind. Und dann das Kind — es macht mich ganz mürbe."

„Und das ist alles, was dich drückt?" fragte Frau von Oeding bang.

Sandra hielt den forschenden Blick der Mutter aus, ohne mit der Wimper zu zucken. „Es ist gerade genug, finde ich. Die ganze Gemütlichkeit und Stimmung im Hause leidet, wenn die Maschine nicht richtig geht."

„Da hast du recht," atmete Frau von Oeding befreit auf, „aber da ist doch leicht abzuhelfen. Wie wäre es, wenn du Susanne Fastenrath mitnähmest? Wenn du dafür das Stubenmädchen gehen lässest, können wir das ganz gut machen. Susanne ist sehr tüchtig im Haushalt."

„Nein, Mama, die ist mir zu altjüngferlich. Dann schon lieber Emmy."

„Aber Susanne leistet wirklich mehr."

(Fortsetzung folgt.)



Meine Erkältung.

Von Rudolf Hirschberg-Jura.

(Nachdruck verboten.)

Wem es schon einmal gerade so gegangen ist, der wird meinen Schmerz nachfühlen können:

Ich besaß kein neugewaschenes Hemd, ja nicht einmal einen reinen Kragen mehr, und meine Waschfrau hatte mir eben in aller Morgenfrühe durch ihr kleines Mädel die Botschaft geschickt, sie sei tödlich erkältet, liege bereits im Sterben und würde die versprochene Wäsche daher erst am nächsten Tage schicken.

Gerade für den heutigen Abend war ich zu meinen künftigen Schwiegereltern eingeladen, oder, ehrlicher gesagt, zu den guten Leuten, deren liebe Tochter ich mir diesen Abend zu fragen vorgenommen hatte, ob ich ihr Bräutigam werden dürfe.

Mut für diese Frage hatte ich hinreichend gesammelt. Aber ich wagte es nicht, mich vor den prüfenden Blicken einer angehenden Schwiegermutter und einer errötenden Braut mit unsauberer Wäsche zu zeigen. Ohne Wäsche wagte ich es auch nicht. Also war ich gezwungen, die langersehnte und so glückverheißende Einladung noch am letzten Tage abzulehnen.

Statt, wie ehrliche Leute, in ein reines Hemd, hüllte ich mich in den unreinen Mantel verabscheuungswürdiger Lügenkunst und teilte der Frau Schulrat mit, daß ich durch eine plötzliche schwere Erkältung leider genötigt sei, heute das Zimmer zu hüten. Daß diese hindernde Krankheit nicht in mir selbst, sondern in meiner sterbenden Waschfrau wütete, verschwieg ich tückisch.

Das Hemd zwar hatte ich mit geschlossenen Augen noch einmal über das schamhaft errötende Gewissen auf den Leib gezogen. Wenn ich den Rock fest zuknöpfte, mich in den

schattigen Gegenden des Zimmers aufhielt und niemand hinsah, war das Hemd nicht weiter auffällig. Der alte Kragen aber erwies sich einfach als unmöglich. So schlang ich denn einen blauseidenen sogenannten Kragenschoner um meinen Hals und erwartete gerüstet den Eintritt meiner Wirtin, die mir den Morgenkaffee brachte.

Da sie mich sonst immer schon in tadellosem sauberen Straßenanzug vorfindet, so war sie über die neue und eigenartige Verpackung meines Halses einigermaßen erstaunt und fragte mitleidsvoll: „Haben Sie sich erkältet, Herr Doktor?"

„Ja," röchelte ich klagend, während ich heimlich vor Gesundheit beinahe platzte, „ich hoffe jedoch, es wird bis morgen wieder vorbei sein." Dabei dachte ich sehnsüchtig an das Versprechen meiner sterbenden Waschfrau.

„Dann dürfen Sie aber nicht im Zimmer das dicke Tuch um den Hals tragen," belehrte sie mich. „Sonst schlägt Ihnen der Schweiß zurück, und die Krankheit kann nicht heraus. Die Frau Sekretär unter uns hat eine Tante, deren Schwägerin ist an solch einer zurückgetretenen Halsentzündung gestorben. Na, davor will ich Sie schon behüten. Kaffee dürfen Sie natürlich in diesem Zustand nicht trinken. Warten Sie, ich bringe Ihnen gleich etwas, das Ihnen die Schärfe aus den Säften treibt."

Von allen Wirtinnen, deren Pflege ich bis jetzt ausgesetzt gewesen bin, war sie die einzige, die solchen Kaffee kochte, den man trinken kann. Jetzt aber riß sie mir das liebliche Getränk von den Lippen, nahm es mit sich fort und erschien alsbald wieder mit einem teuflischen Tee auf dem Kampfplatze. Ich wurde gezwungen, das fast noch kochende Gebräu zu trinken, und machte die Wahrnehmung, daß es hauptsächlich Leinsamen, Süßholz und reichlich Ricinusöl enthielt.

Befriedigt ging meine Wirtin mit der leeren Teekanne hinaus, und ich sah mich alsbald genötigt, ihr zu folgen.

Als ich das Zimmer wieder betrat, fühlte ich mich trotz mangelnder Erkältung tatsächlich etwas angegriffen. Ich fand meinen Vetter vor, der Ingenieur ist und damals gerade in der Nähe bei der neuen Kanalisationsanlage beschäftigt war. Ihm hatte der Morgenwind das Antlitz gerötet, und unwillig empfing er mich:

„Mensch, du siehst ja blaß wie ein Käse aus, und die hellen Schweißtropfen stehen dir auf der Stirn! Du verweichlichst und verzärtelst dich und machst dir keine Bewegung. Gut, daß ich mal nach dir sehe. Du kommst jetzt gleich mit an die Luft. Du hast doch eine Stunde Zeit? Mensch, binde dir einen Kragen um und nimm deinen Hut!"

Ich erzählte ihm von meinem fürchterlichen Halsweh und meinen übrigens ungelogenen Leibschmerzen und erklärte, zu Hause bleiben zu müssen.

„Ach was, das werden wir gleich geheilt haben," versetzte er lustig. „Klettere mal jetzt mit mir in der frischen Morgenluft auf den nassen Lehmwällen herum, und dann trinke zwei bis drei steife Grogs. Ich wette, du wirst von deiner Stubenhockererkältung schnellstens genesen sein!"

Er packte mich am Arm. Einen Kragen umzubinden weigerte ich mich natürlich standhaft und wand wieder den blauseidenen Kragenschoner um die Blöße meines in blühender Gesundheit prangenden Halses. Mein Vetter lachte über diese Pimpelei und schleppte mich fort. Er erschien mir als das verkörperte Verhängnis, das zur Strafe für meine schändliche Lüge über mich kam.

Unterwegs begegneten wir meinem Freunde, dem Oberlehrer Donner, der aus meinem noch über den Kragenschoner emporgeschlagenen Rockkragen mit genialem Blick sofort meine Erkältung erkannte. Er stellte fest, daß meine Haut übermäßig gerötet und meine Natur offenbar zu vollblütig sei, und riet mir, schleunigst einige Dampfbäder und dann eine längere Kaltwasserkur zu gebrauchen.

Mit allen Zeichen des Entsetzens kam jedoch gleich darauf mein Onkel Heinrich von der anderen Seite der Straße über den Fahrdammweg auf mich zu, sprang über den ausgeschachteten Schleusenabgrund und rief:

„Junge, du machst mir rechte Sorge. Du hast den Hals verbunden und siehst aus wie ein Schwindsuchtskandidat, so bleich und eingefallen. Ein längerer Aufenthalt im Süden kann dich vielleicht noch retten. Wenn deine Mittel dazu nicht ausreichen, so reden wir noch einmal zusammen darüber."

Ich verpflichtete mich sehr gern zu einer baldigen finanziellen Unterredung. Die Abreise nach dem Süden mußte ich jedoch einstweilen noch verschieben wegen den Kletterpartien, in denen mich mein tatkräftiger Vetter unaufhaltsam über schmutzige Erdhaufen und durch sumpfige Pfützen hetzte. Endlich langten wir in einer kleinen Schenkwirtschaft an, in der die Kanalarbeiter eben beim Frühstück saßen.

Dort zwang er mich, dicht hintereinander drei Gläser entsetzlichen Fuselgrogs zu trinken, und als er sah, wie meine Wangen davon erglühten, entließ er mich mit den wohlwollenden Worten:

„So! Jetzt leuchtet bereits die Morgenröte der Gesundheit auf deinem Antlitz. Gehe heim; denn du bist genesen!"

In der Tat hatte mein Körper auch diese Kur gesund überstanden, und im Laufschritt eilte ich nach Hause, um die englische Stunde, die ich einem jungen Kaufmann zu erteilen hatte, nicht zu versäumen. In Schweiß gebadet und mit gänzlich durchweichtem Kragenschoner langte ich in meinem Zimmer wieder an. Mit prüfenden Blicken empfing mich meine Wirtin und sagte:

„Na, es scheint ja besser zu gehen. Nur haben Sie etwas feuchte Haut. Das ist Schwäche!! Ich werde Ihnen ein heißes Fußbad bereiten und ein Senfpflaster zurechtlegen. Das zieht Ihnen dann die Schärfe aus dem Blut, und heute abend sind Sie gesund."

Mein Sprachschüler sollte heute seine zwölfte Stunde haben und mir an deren Schluß das fällige Honorar bezahlen. Aber beim Anblick meines umwickelten Halses floh er entsetzt.

„Sie sind schwer erkältet, Herr Doktor? Wahrscheinlich Influenza? Das ist ja ansteckend! Da möchte ich Sie doch heute nicht belästigen. Trinken Sie heiße Milch mit Selterswasser, aber ohne Zucker! Gute Besserung!"

Ich hätte vor Wut und Zorn am liebsten der ganzen Welt meine Gesundheit ins Gesicht geschrieen, und doch erschrak ich, als jetzt der Hausarzt meiner zukünftigen Schwiegereltern eintrat, den mir diese in liebenswürdiger Fürsorge zugeschickt hatten. Er mußte es ja natürlich sofort durchschauen, daß ich nur an der Erkältung meiner Waschfrau litt, und so fürchtete ich, er würde meine schändliche Gesundheit, meinen schmutzigen Kragen und meine schamlose Lüge erbarmungslos aufdecken. — Aber er machte sein bedenklichstes Gesicht und murmelte:

„Sie sehen aber verteufelt schlecht aus, lieber Freund," sah mir in den Hals und fühlte den Puls und erklärte dann:

„Es ist eine sehr gefährliche Mandelentzündung bei Ihnen im Anzuge. Hoffen wir, daß nicht Diphteritis draus wird. Fieber scheinen Sie auch bereits zu haben. Aber nur den Mut nicht sinken lassen! Ich bin ja noch zur rechten Zeit gekommen, und wenn Sie hübsch folgsam sind, bringe ich Sie schon wieder auf die Beine. Legen Sie sich mal schleunigst zu Bett und lassen Sie dieses Rezept anfertigen. Das wird Ihren Hals in Ordnung bringen."

Mit Vergnügen begab ich mich in die Federn, weil ich es dort nicht mehr nötig hatte, den fehlenden Kragen durch den verwünschten blauseidenen Lappen zu ersetzen, und empfing ruhigen Gemütes noch eine Anzahl Besucher, die mir jeder ein anderes unfehlbares Mittel gegen meine Erkältung anpriesen. Am meisten Freude machte mir eine Schachtel Kola-Pastillen, die mir von ungenanntem Absender durch einen Dienstmann zugestellt wurde. Ich hatte in der Aufschrift die Hand der Geliebten meines Herzens erkannt.

Plötzlich, als schon die Stunde herannahte, zu der ich in das schulrätliche Haus geladen war, ging in meiner schweren Erkältung ein unvorhergesehener Umschwung vor. Wider Erwarten war es nämlich der todkranken Waschfrau gelungen, die Wäsche doch noch vor Abend fertig zu stellen. Ihr kleines Mädel brachte sie mir und meldete zugleich, daß ihre Mutter nicht mehr im Sterben liege.

Das freute mich sehr, und als ich die tadellos weiße Plättwäsche vor Augen hatte, fühlte ich namenlose Gesundheitskraft und namenlosen Hunger meine Glieder durchbeben. Ich kleidete mich rasch an und ging zum Entsetzen meiner Wirtin in der neugewaschenen Wäsche davon. Sie beschwor mich, von diesem Frevel abzulassen. Denn ein kranker Mensch dürfe niemals die Wäsche wechseln. Das erschrecke die Poren und schlage auf die Lunge. Aber ich achtete dieser Gefahr nicht und stellte mich bei Schulrats als plötzlich wieder genesen vor.

Der ebenfalls anwesende Hausarzt wurde höchlichst für seine staunenerregende rasche Hilfe gelobt und schmunzelte befriedigt. Aber auch die anderen rühmen sich seitdem, mich

damals von Lungenschwindsucht, Diphteritis, Rippenfellentzündung, Hals-Schwämmchen, Schlagfluß und Rachenbräune mit einfachen Hausmitteln binnen wenigen Stunden geheilt zu haben.

Meine Braut aber verziert jetzt eine Hausapotheke mit Kerbschnitzarbeit, in der alle die Mittel Platz finden sollen, die mich gesund gemacht haben.

— — — Ich werde meine Kragenschachtel hineinstellen.



Die Schädlichkeit des Zigarettenrauchens.

Der Kampf gegen die Zigarette scheint in Spanien, dem Stammlande dieses Genußmittels, scharfe Formen annehmen zu wollen. Die dortige Regierung ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Anzeichen eines Niedergangs der Volkskraft auf den übermäßigen Gebrauch von Tabak, namentlich seitens der jungen Leute, zurückzuführen sei. Es wird berichtet, daß der spanische Minister des Innern einen Gesetzentwurf vorbereitet, der den Verkauf von Tabak in Form von Zigaretten an eine Person unter 17 Jahren durchaus verbietet. Für jede Uebertretung sind Strafen zwischen 40 und 400 Mark und unter erschwerenden Umständen Gefängnis angesetzt. Vom Standpunkt der Gesundheitspflege wird gegen dies Vorgehen wenig einzuwenden sein, namentlich wenn man bedenkt, daß in Spanien die Jugend unter den arbeitenden Klassen gewöhnlich schlecht ernährt und von schwächlicher Körperbeschaffenheit ist. Zu den unmittelbaren Schädigungen, die der Tabakmißbrauch unter diesen Umständen auf den Körper hervorbringen muß, kommt noch der mittelbare, aber kaum weniger schlimme Einfluß, der daraus entspringt, daß ein großer Teil des erworbenen Arbeitslohns für Tabak statt für ordentliche und reichliche Nahrungsmittel ausgegeben wird. Unter der spanischen Jugend ist auch die Schwindsucht besonders verbreitet, und auch diese Tatsache wird mit dem geschilderten Zustand in Zusammenhang gebracht.

Im übrigen ist Spanien nicht das einzige Land, wo sich eine scharfe Opposition gegen die Zigarette bemerkbar macht. Eine der hervorragendsten ärztlichen Zeitschriften hat kürzlich in einem Leitartikel die üblen Wirkungen des Rauchens auf junge Soldaten behandelt und darin die in England und in den Vereinigten Staaten gemachten Erfahrungen besprochen. Der Aufsatz wendet sich fast ausschließlich gegen die Zigarette. Zunächst wird auf die Autorität des englischen Militärarztes Tevers verwiesen, nach dessen Angabe das Zigarettenrauchen unter den englischen Rekruten einer gewissen Klasse, namentlich bei dem aus den Städten bezogenen Ersatz, so häufig geworden ist, daß man nur selten einen findet, dessen Finger nicht noch nach der Zigarette riechen. In einem Jahr wurden im Bezirk von Manchester von 11 896 angemusterten Rekruten nur 3076 genommen, und die Sachkundigen haben erklärt, daß die weit verbreitete Gewohnheit des Zigarettenrauchens eine der Hauptursachen für die Untauglichkeit zum Militärdienst sei. Während des Krieges gegen Spanien sind in den Vereinigten Staaten ganz ähnliche Beobachtungen gemacht worden. Unter den Leuten, die sich als Soldaten anwerben ließen, mußten von den leidenschaftlichen Zigarettenrauchern 90 v. H. zurückgewiesen werden. Dr. Tevers hat sich um den Nachweis bemüht, daß die geistige Wirkung des Zigarettenrauchens ebenso bedenklich ist, wie die körperliche. Er warnt daher die jungen Leute ernstlich davor, diese Gewohnheit anzunehmen, zumal sie dann gewöhnlich bis ins Alter hinein fortbesteht.

Zweifellos hat das Zigarettenrauchen unter den jungen Leuten nicht nur in England und in den Vereinigten Staaten, sondern auch in Deutschland sehr zugenommen. Während mit Rücksicht auf andere Arten des Tabakgenusses selbst gegen die Zigarre, wenn sie nicht in sehr schwerer Qualität und auch der Zahl nach im Uebermaß geraucht wird, auch von strengen Vertretern der Hygiene nicht mit unerbittlicher Schärfe vorgegangen wird, so ist man in der Verurteilung der Zigarette in den Kreisen, denen die Förderung der Gesundheitspflege obliegt, durchaus einig. Das Witzwort, das die Zigaretten als „Sargnägel" bezeichnet, ist nicht ohne Berechtigung, namentlich für die Leute, die sich daran gewöhnt haben, den Zigarettenrauch herunterzuschlucken. Im allgemeinen wird man der Zigarette auf dem Wege der Gesetzgebung vielleicht nicht beikommen können, ein Verbot des Verkaufs an halbwüchsige Burschen aber wäre durchaus zulässig und wohl auch zweckmäßig.

Aerztlicher Ratgeber.

Masern ohne Ausschlag. Ein deutscher Arzt teilte kürzlich mit, daß in einer Praxis von fast 50 Jahren, in der er viele Hunderte von masernkranken Kindern behandelt hat, ihm neuerdings ein einziger Fall von Masern ohne Ausschlag vorgekommen sei. Das betreffende Kind war sehr schwächlich, und die Masern verliefen bei ihm wie eine schwere Luftröhrenentzündung und endeten mit dem Tode. Da die Geschwister Masern gehabt hatten, so konnte trotz des fehlenden Ausschlags an der eigentlichen Natur der Krankheit nicht gezweifelt werden. Bisher waren die Aerzte noch uneinig darüber gewesen, ob Masern ohne Ausschlag überhaupt vorkommen.

*

Die Hygiene des Teetrinkens. Von Zeit zu Zeit kann man immer dieselben Anklagen gegen den Genuß von Tee und Kaffee lesen. Vom objektiven Standpunkt aus muß zugegeben werden, daß manche Leute sicher zu viel Tee trinken und sich ohne ihn besser befinden würden. Das Beispiel von China aber lehrt, daß das Teetrinken ein Volk vor größeren Schäden bewahren kann. In China ist der Genuß von Wasser eine Unmöglichkeit, weil alles Wasser verseucht ist. Das ist jedenfalls einer der Gründe, weshalb in China alles Tee trinkt, denn das dazu benutzte Wasser muß gekocht werden und wird dadurch keimfrei und ungefährlich. Die fabelhaften Mengen von Tee, die ohne sichtlichen Schaden von einigen der robustesten Völker der Erde, wie von den Russen und den Nord-Amerikanern, genossen werden, scheinen zu bezeugen, daß unter geeigneten Verhältnissen der Tee auf das Allgemeinbefinden keinen nennenswerten Schaden ausübt. In einem kalten Land kann er noch immer als ein fast ideales Getränk bezeichnet werden, da er die Energie sogar nach einer anscheinend fast völligen Erschöpfung belebt und ohne merklich unangenehme Nachwirkungen ein Gefühl des Behagens gibt, das auf andere Weise kaum erzeugt werden kann. Wenn große Mengen von starkem Tee Kindern verabreicht werden, so kann diese Gewohnheit selbstverständlich nicht stark genug verurteilt werden, aber es bleibt wunderbar, daß selbst viele Kinder dagegen nicht allzu empfindlich sind. In der allgemeinen Verdammung solcher Reizmittel wie Tee und Kaffee ist man sicher nicht mit genügender Unterscheidung vorgegangen. Im allgemeinen tun sie wahrscheinlich mehr Gutes als Schädliches, und wir sollten ihren Gebrauch willkommen heißen, wo sie als ein Ersatzmittel für schlechtere Dinge betrachtet werden können oder wo sie in ungesunden Gebieten, wie im Reich der Mitte, direkt als Schutzmittel wirken, indem sie den Menschen vor dem mit Krankheitskeimen überladenen Wasser bewahren.

*

Die Hautwarzen sind zwar gewöhnlich keine ernste und gefährliche Erkrankung, können aber doch durch ihren Sitz, besonders im Gesicht und an den Händen, recht lästig werden. Deshalb geht auch das Bestreben der damit Befallenen dahin, möglichst schnell diese unangenehmen Beigaben loszuwerden. Vielfach schwinden sie allerdings ohne jede Kunsthilfe, bisweilen müssen aber alle möglichen Aetzmittel vom Höllenstein bis zur rauchenden Salpetersäure angewendet werden. Und der Erfolg? Tiefe und häßliche Aetznarben. Neuerdings wird empfohlen, nur die Sonnenstrahlen zu benutzen und zwar unter Anwendung einer bikonvexen Linse, also einer Lupe oder eines sogenannten Brennglases, das die Lichtstrahlen auf einen Punkt konzentriert. Man hält das Glas so, daß die Spitze des Lichtkegels die Warze trifft und etwa eine halbe Minute lang einwirkt. Bisweilen tritt dabei ein starkes Brennen der Haut auf; es erscheint dann geboten, die Linse ein wenig näher oder weiter zu rücken, damit die Haut aus ihrem Brennpunkt herausgebracht wird. Der Erfolg ist ein vollständiges Eintrocknen der Warze und ein Abfallen der abgetöteten Masse nach kurzer Zeit. Rückfälle sind sehr selten.